



Polizeinachwuchs in Weimar vereidigt
Ladendiebstähle in Suhl ein Problem
Einsatz von Super-Recognisern

Titelbild:

Ernennung auf dem Platz der Demo-
kratie in Weimar

Mehr dazu ab Seite 5.

Foto: Johannes Krey

Impressum

POLIZEI IN THÜRINGEN - **PIT** -
Nachrichtenjournal der Thüringer
Polizei

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres und Kommunales
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt

Redaktion, Satz, Fotos:
Daniel Baumbach
Carsten Ludwig

Telefon: (0361) 57 3313 125
E-Mail: presse@tmik.thueringen.de
Urheber von Fotos ohne Quellennennung
ist das TMIK

Layout, Satz:
Carsten Ludwig

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.
Alle Inhalte sind urheberrechtlich
geschützt. Die Vervielfältigung auf
Datenträgern sowie die Aufnahme in
elektronische Datenbanken bedarf der
Zustimmung des Herausgebers. Die
Redaktion behält sich vor, Beiträge und
Leserbriefe zu kürzen.
Beiträge können alle Mitarbeiter der
Thüringer Polizei einsenden und werden
mit Autorenangabe veröffentlicht.

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:

15. Oktober 2024

Hinweis:
Alle QR-Codes und Links sind am Desktop
und mobilen Endgeräten anklickbar. Also
keine Scheu.

Aus dem Inhalt

Inhalt

Editorial	
Eine wichtige Konstante	4
Feierliche Vereidigung auf dem Platz der Demokratie in Weimar	
Minister Maier: „Sie schützen unsere Gesellschaft und sorgen für Recht und Ordnung“	5
Der Anfang ist gemacht	
Freude, Erleichterung und Aufbruchstimmung.....	11
Streifengang durch Suhler Innenstadt	
Marktleiterin: „Diebe werden immer dreister“	15
70 Minuten Flug von Erfurt nach Bratislava	
Rückführung in slowakischer Regierungsmaschine	18
Besondere Gedächtnisfähigkeiten helfen bei Ermittlungen	
Bundespolizei setzt gezielt auf Einsatz von Super-Recognisern	21
UEFA EURO 2024	
Landes- und Bundespolizisten waren in Leipzig präsent	24
„@rtus“-App macht Smartphone zum Führungs- und Einsatzmittel	
Bundespolizisten testen mobile Vorgangsbearbeitung auf Herz und Nieren.....	27
DIGIformiert!	
Teil 2: In der BAO Digitalisierung ist das Veränderungs-management ein Einsatzabschnitt	29
Neue Bodycams für Thüringer Polizei	
Minister Maier: „Körperkameras haben abschreckende und disziplinierende Wirkung“	32
Zukunft der Elektromobilität (3):	
Lademöglichkeiten, Ladearten und Stecker im Überblick	34
Mit Smoothies, „Small Fry“ und Show Acts Polizeinachwuchs gewinnen	
„1. Bewerberparty“ des Bildungszentrums war Erfolg	36

Aus dem Inhalt

„Wir sind unterschiedlicher als wir denken!“
Gruppe aus Landeskriminalamt sammelt Eindrücke
auf „Erfahrungsweg“ in Meiningen 39

Wenn dich ein Einsatz nicht mehr loslässt...
Einsatznachsorge in der Thüringer Polizei 44

In Erinnerung
Zum Geleit 51

Informationen aus dem Parlament
Der Landtag fragt - wir antworten 52

Editorial

Eine wichtige Konstante



Carsten Ludwig
Stv. Pressesprecher im
Thüringer Ministerium
für Inneres
und Kommunales

Die vierte Ausgabe der **PIT** 2024 erscheint zu einer für Thüringen sehr wichtigen Zeit. Es ist das Wahljahr schlechthin. Die Politik füllt seit Wochen und Monaten die Tageszeitungen. TV-Produktionen reißen sich um Interviews mit den Spitzenkandidaten aller Parteien, damit diese ihre Botschaften, Verheißungen, Ziele, Hoffnungen und To-Do-Listen für ein modernes, zukunftsicheres Thüringen unter die Menschen bringen können. Und die mediale Schlagzahl hat stetig zugenommen. Manch einer bekommt durch medialen Über-eifer auch mal mehr Aufmerksamkeit und Werbung als ihm aus meiner Sicht zusteht. Aber genau das ist eben Pressefreiheit.

Es gibt aber noch jene, die in all dieser emotionalen Aufgewühltheit stets einen kühlen Kopf bewahren (müssen) und zumindest für mich aktuell den gesellschaftlichen, rechtsstaatlichen Anker verkörpern, den es braucht. Sie schützen das Versammlungsrecht für jedermann und setzen es ggf. auch durch. Sie sichern Politiker, damit diese in dieser Zeit ihrer Arbeit nachgehen können und ziehen jene zur Rechenschaft, die sich am Eigentum anderer vergreifen und

z.B. Wahlwerbung und Hauswände beschmieren oder Großplakate zerstören. Ich meine die Kolleginnen und Kollegen der Thüringer Polizei und des Landeskriminalamtes Thüringen. Sie sind derzeit für mich eine wichtige Konstante. Sie, die unser aller Grundgesetz sowie zur Neutralität verpflichtet sind, sorgen für die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundsätze und unserer Werte.

Und genau weil dies so ist, haben wir uns in der Redaktion dafür entschieden, Themen wie Ladendiebstähle in Suhl durch Bewohner der Erstaufnahmeeinrichtung oder die Rückführung slowakischer Staatsbürger aufzunehmen. Dies sind nun mal aktuelle Sachverhalte, welche wir aus rein polizeilicher Sicht und vollkommen wertneutral beleuchten, ohne irgendeiner politischen Couleur eine Basis zu schaffen. Es geht um Fakten der täglichen Polizeiarbeit.

Natürlich berichten wir auch von der vergangenen Europameisterschaft und danken der Bundespolizei Erfurt für ihren Beitrag. 27 Jahre auf die Modernisierung ihrer Landespolizei-inspektion zu warten, verlangte von den Bediensteten in Gera einiges ab,

und wir sind nun voller Hoffnung, dass hier in den nächsten vier bis fünf Jahren etwas sehr schönes entsteht. Der Anfang ist gemacht, und die Geraer Bürgerinnen und Bürger haben eine moderne Polizeidienststelle verdient.

Sozusagen in letzter Sekunde schaffte es dank der digitalen Ausgabe die Ernennung des 46. Lehrgangs von Polizeimeisteranwärtern sowie der Polizeikommissarsanwärter des Studiengangs 38 auf die Startseite der **PIT**. Sie sind nun mal die polizeiliche Zukunft Thüringens.

Wir wünschen allen Lesern eine spannende und informative **PIT**.

Herzlichst,

Carsten Ludwig

Feierliche Vereidigung auf dem Platz der Demokratie in Weimar

Minister Maier: „Sie schützen unsere Gesellschaft und sorgen für Recht und Ordnung“

Carl-August schaute von seinem Pferd herab: So viele Nachwuchspolizisten hatte die Bronzestatue des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach in ihrer fast 150jährigen Geschichte noch nicht erlebt. Exakt 283 Männer und Frauen waren es, die am 24. August vor Anna-Amalia-Bibliothek und Musikhochschule in Weimar vereidigt wurden. Ein wichtiger Tag für alle Anwesenden.

Wenn Polizisten marschieren, sollte nicht so genau hingeschaut werden. Anders als bei Bundeswehrsoldaten sitzt der Gleichschritt meist leicht daneben, kommt der ein oder die andere schnell aus dem Takt. Aber wann werden Ein- und Ausmarsch im Polizeialltag noch praktiziert? Äußerst selten.

Trotzdem: Als die knapp 300 Anwärtinnen und Anwärter des 46. Lehrgangs zum Polizeimeister und des 38. Studienganges zum Polizeikommissar zum „St. Louis Blues“ des Polizeiorchesters einmarschieren, gibt es ein eindrucksvolles Bild. So viele junge Menschen, die kurz vor einem der wichtigsten Momente in ihrem bisherigen Leben stehen. In einer langen Reihe marschieren sie auf den Platz der Demokratie und nehmen dort in Dreierreihen Aufstellung. In fast jedes Gesicht ist Stolz geschrieben, aber auch Zuversicht und Freude. Gleich legen diese jungen Menschen feierlich ihren Diensteid ab. Dann sind sie, die Neulinge in Uniform, ganz offiziell und vor allem bindend für Demokratie, Freiheit und Rechtsordnung im Einsatz. In die Gesichter der als Gäste anwesenden Mütter, Väter und Geschwister mischt sich zum Stolz die Rührung. „Schon immer wollte mein Großer Polizist werden, nun ist es endlich soweit“, formuliert es ein Mutter mit Tränen in den Augen.

„Botschafter unserer Werte“

Vor den zahlreichen Gästen aus Politik, Polizeiführung so-

wie Angehörigen und Freunden trifft der Leiter der Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei, Jürgen Loya, den richtigen Ton. „Sie sind nicht nur die Hüter des Rechts, sondern auch Botschafter unserer Werte“, sagt er. Das stärkt das Selbstbild der jungen Menschen. Loya nimmt sie aber auch in die Verantwortung: „Seien sie sich stets bewusst, dass ihre Handlungen und Entscheidungen weitreichende Folgen haben werden.“

Weimars Oberbürgermeister Peter Kleine, der – sozusagen als städtischer Gastgeber – ein Grußwort spricht, erinnert an den historischen Ort, wo die Vereidigung stattfindet. Auf dem Platz der Demokratie fanden in der Wendezeit 1989 nicht nur die Demonstrationen für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte statt. Im ehemaligen Fürstenhaus, dem heutigen Hauptgebäude der Musikhochschule, waren in der Weimarer Republik auch der Thüringer Landtag und das Innenministerium untergebracht. „Besser kann ein Platz für solch einen Festakt nicht geeignet sein“, meint er.

Innenminister Georg Maier erinnert in seiner Festansprache an die geschichtliche Ambivalenz Weimars. Zum einen hat in ihr die Stunde der deutschen Klassik geschlagen. Zum anderen wurden in Sichtweite der Stadt im KZ Buchenwald Menschen gequält und getötet, weil den Nazis ihre Herkunft, Religion oder politischen Ansichten nicht passten. „So ist es wahrlich kein Zufall, dass wir uns gerade hier versammelt haben“, sagt er. (weiter auf S. 9)

Fotos des Beitrages: Johannes Krey



Die Redner Lilly Bock und Amon Rau

Wunschjob Streifendienst und Bereitschaftspolizei

Lilly Bock und Amon Rau, sie Anwärtin für den mittleren Dienst und er Anwärter für den gehobenen Dienst, haben auf der Veranstaltung kurze Reden gehalten. Wohlgermerkt freiwillig und aus Überzeugung, wie beide betonten. Wir haben sie anschließend zu ihrer bisherigen Zeit in Meiningen und künftigen Zielen befragt.

Interview Lilly Bock

Wie haben Sie den Tag denn heute empfunden? Waren Sie sehr aufgeregt?

Oh ja, aber ich hatte ja Herrn Rau an meiner Seite. Er hat mich bevor es losging, gut beruhigen können. Was mich viel nervöser gemacht hat als die Rede, war der Weg zum Podest. Der war viel schlimmer, als am Ende die Rede zu halten.

Also das da kein Unfall passiert, dass Sie stolpern oder so?

Nein, zum Glück nicht. Es sind halt nur die ganzen Zettel runtergefallen.

Okay, das habe ich ja gesehen. Das können wir ihn gleich nochmal fragen, Herrn Rau. Waren es Ihre Zettel, die als erstes runterfielen?

Nein, es waren die von Herrn Rau. Meine sind erst danach

runtergefallen (grins).

Warum wollen Sie Polizistin werden?

Tja, also die Motivation ist schon immer von klein an da gewesen. Und das blieb auch so bis heute. Irgendwann habe ich gedacht, hey, das sind nicht einfach nur coole Leute. Ich wollte wissen, was sie denn genau machen. Seitdem habe ich mich damit befasst. Was kommt da auf mich zu, was gibt es für Bereiche bei der Polizei, die mich interessieren könnten? Für mich war dann klar, ich möchte die Erste sein die da ist, wenn Menschen Hilfe brauchen. Ich möchte die Menschen unterstützen, so gut es geht und zeigen, dass auf mich und meine Kollegen Verlass ist.

Haben Sie auch schon ein paar Erlebnisse in einem Praktikum machen können?

Leider nein, ich hatte noch keines. Herr Rau kann hier mehr dazu sagen.

Sie waren bisher also nur an der Schule?

Genau.

Wie ist es in der Schule, so die Kameradschaft unter den Anwärterinnen und Anwärtern?

Die ist sehr eng. An der Schule habe ich gleich gelernt, dass Polizistinnen und Polizisten untereinander eine gewisse Eigendynamik haben. Es ist eine richtige Gemeinschaft, eine Familie, die offen für jeden ist. Wir gehören einfach zusammen. Ich kann das gar nicht richtig beschreiben. Das muss jeder mit einer Ausbildung oder einem Studium selbst erfahren.

Wo wollen Sie denn mal hin? Also was ist so der Wunsch-

Interview Amon Rau

Mussten Sie denn gedrängt werden, das heute zu übernehmen? Oder haben Sie sich freiwillig gemeldet?

Nein, also Frau Bock und ich haben uns freiwillig gemeldet. Wir wollten das unter allen Umständen machen. Wir mögen solche Veranstaltungen, besonders, wenn wir eine so große Rolle übernehmen dürfen. Das ist eine Ehre für uns. Wir machen das sehr gern und haben uns sehr viel Mühe gegeben bei der Ausarbeitung der Reden und der Abstimmung untereinander.

Sie haben jetzt schon zwei Jahre Studium hinter sich, was ist so Ihr erstes Fazit?

Es ist anders als erwartet. Ich habe mit teilweise schwierigeren Bedingungen gerechnet, was die Umgebung angeht. Deshalb war ich sehr positiv überrascht vom Standort Meiningen. Und letztendlich geht es bis jetzt genau in die Richtung, die ich mir gewünscht habe. Meinerseits gibt es nicht wirklich was zu kritisieren. Mein Zwischenfazit: Ich bin froh, mich für diesen Beruf entschieden zu haben.

Sie waren jetzt schon im Praktikum oder in mehreren Praktika, vielleicht sogar?

Ich hatte mein erstes Praktikum. Das war hier in Weimar. Der Platz der Demokratie ist mir also vertraut. Es war natürlich eine ganz andere Atmosphäre. Auf der Schulbank hatte ich dieses unfertige Schüler-/Studentengefühl und im Praktikum war ich dann Teil einer Gemeinschaft, Teil der Einsatzgruppe. Ich musste mich in die Schicht einfügen und wurde herzlich willkommen geheißen, nicht als Praktikant, sondern als vollwertiges Einsatzmitglied. Das hat mich unglaublich geprägt und dieses Gefühl von Kameradschaft verstärkt.

beruf bei der Polizei?

Mein Wunsch wäre erst einmal die Bereitschaftspolizei, dann später der zivile Einsatztrupp oder sogar die Arbeit im Schichtdienst, also Streifendienst. Das wäre der ganz große Wunsch.

Also Sie wollen auch richtig auf der Straßenstreife fahren und gehen?

Ganz genau. Ich möchte alles einmal miterlebt haben.

Vielen Dank. Viel Glück dabei.

Sie sind hier auch Streife gefahren und gelaufen?

Richtig ja, wir waren aber primär mit dem Auto nicht zu Fuß unterwegs. Ich habe sehr viel Zeit hier in der Gegend verbracht. Ich bin dankbar für die vielen Erfahrungen, die ich bei den Einsätzen gesammelt habe. Das genau ist ja der Sinn eines Praktikums. Ich freue mich für Frau Bock, wenn sie bald selbst diese Erfahrungen sammeln kann.

Waren die Erfahrungen eher positiv oder eher negativ?

Sowohl als auch. Primär natürlich die positiven. Die negativen waren eher meiner mangelnden Erfahrung geschuldet. Also im Sinne von, ich fahre in den Einsatz, auf den ich nicht vorbereitet, mit dem ich nicht vertraut war oder ein Verhalten eines Bürgers, das ich so noch nicht erlebt habe. Da musste ich mich erstmal dran gewöhnen. Die Routine ist aber sehr schnell gekommen, weswegen meine negativen Erlebnisse schnell verblassten. Erwähnen möchte ich hier meinen sehr guten Praxisanleiter und meine Kollegen. Der hat mich mit Blick auf meine Stärken und Schwächen sehr gut gefördert.

Letzte Frage, wo wollen Sie mal hin bei der Polizei? Was ist das Ziel?

Ich kann mir so ziemlich alles vorstellen. Auf jeden Fall aber erstmal in den Schichtdienst oder in die Bereitschaftspolizei. Der Einsatz im Streifendienst im Praktikum hat sehr attraktiv auf mich gewirkt. Aber langfristig möchte ich auf der Karriereleiter vorankommen, so hoch wie es geht.

Dankeschön.

„Als Polizistinnen und Polizisten eines den Menschenrechten und dem Freiheitsgedanken verpflichteten Staates sind Sie diejenigen, die unsere Gesellschaft schützen, die für Recht und Ordnung sorgen und damit große Verantwortung für das Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger tragen. Dafür verdienen Sie unseren größten Respekt und unsere Dankbarkeit.“

Kein Wegkippen, sondern sitzen

In den Vorjahren standen die Anwärterinnen und Anwärter in Oberhof und Gotha in der prallen Sonne. Immer wieder drohten die Frauen und Männer wegen Dehydrierung und Aufregung umzukippen. Die Ausbilder des Bildungszentrums der Thüringer Polizei hatten eine Menge zu tun, reichten Wasserflaschen und führten ihre Schützlinge zu extra aufgebauten Sanitätszelten. Ganz anders diesmal in Weimar. Hier wirft das Hochschulgebäude einen breiten Schatten auf den Polizeinachwuchs und der darf in Dreierreihen sogar sitzen.

Feierlicher Höhepunkt der Veranstaltung dann die Abnahme des Dienstes durch den Dienstherren. Dafür marschiert das dreiköpfige Fahnenkommando zu Trommelwirbel mit einer großen Thüringenflagge ein. Die Männer sind Polizeiausbilder in Meiningen und machen diese Zeremonie jährlich mit. Bei ihnen sitzt der Gleichschritt. Als die Flagge ausgerichtet ist, kommen zwei Anwärterinnen und zwei Anwärter hinzu, heben die rechte Hand und sprechen wie all ihre Kolleginnen und Kollegen in den Reihen den Dienst mit, den Innenminister Maier vorliest.

„Ich schwöre, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Freistaats Thüringen sowie alle in der Bundesrepublik geltenden Gesetze zu wahren und meine Amtspflichten gewissenhaft und unparteiisch zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Gruppenpanorama und fliegende Mützen

Zum Abschluss der Veranstaltung ertönt die Nationalhymne. Viele singen die dritte Strophe des Deutschlandlieds mit. Der emotionale Abschluss der Veranstaltung.

Der fröhliche Teil des Abschlusses ist dem Wunsch des Ministers geschuldet. Er möchte mit 283 jungen Nachwuchspolizisten ein Gruppenfoto. Wie soll das gehen? Es wird geruckelt, geschoben und in Reihe sortiert - die Großen nach hinten, die Kleinen nach vorn - bis unter dem Carl-August-Reiterdenkmal nahezu alle mit ihm auf das Panoramabild passen.

Zur Tradition ist in den vergangenen Jahren unter Georg Maier auch das Mützenwerfen geworden. Der Minister gibt das Kommando („Drei, wie, eins“) und schon fliegen die Kopfbedeckungen in den Sommerhimmel. Wohl dem, der seine Polizeimütze gekennzeichnet hat und unter den Hunderten wiederfindet. So etwas werden die Jungpolizistinnen und –polizisten wohl schnell nicht wieder erleben. Genauso wie das Marschieren am Anfang. Die meisten sind sich sicherlich dessen bewusst - und ab geht es mit den Liebsten zur Party in die Weimarer City. ■

Daniel Baumbach

Sitzend und im Schatten der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ ließ es sich dieses Jahr aushalten



Foto oben: Ein „Mega-Selfie“ mit dem Innenminister
Foto unten: Es ist sehr imposant, dem Mützenhagel zuzusehen. Hauptsache jeder findet seine wieder.



Der Anfang ist gemacht

Freude, Erleichterung und Aufbruchstimmung

In der Sommersonne des 16. August trafen sich der Leiter der LPI Gera, Matthias Zacher, der Vizepräsident der Landespolizeidirektion, Thomas Quittenbaum, der Vertreter des örtlichen Personalrats der LPI Gera, Matthias Seidel, der Leiter der AG Bau, Vico Köhler, mit dem Thüringer Innenminister Georg Maier, um den Neu- bzw. Umbau der LPI Gera zu einer der modernsten Polizeiliegenschaften einzuläuten. Die Freude über den Tag stand allen ins Gesicht geschrieben. Nach 27 Jahren geht es nun endlich los. Aus alt mach neu, besser noch mega-neu.

Der Bagger stand bereits an der Westseite des Hauses 3 in Position, um mit einem Ruck seiner Schaufel das Gebäude 3 abzureißen und so die umfangreichen Baumaßnahmen auf der Liegenschaft Theaterstraße 3, die sich über die kommenden Monate und Jahre erstrecken werden, symbolisch zu beginnen. Und ja, da steht noch so einiges auf der Bauplanung für das Gelände (sh. [PIT Ausgabe 1/2024](#)).

Nach einer kurzen journalistischen Gesprächsrunde konnte es Innenminister Georg Maier kaum erwarten, in den Bagger zu steigen und selbst die Abbruchschaufel zu schwingen. „Die alten Gebäude hier in Gera machen wirklich keinen Sinn mehr“, betonte Maier schon im Vorfeld des offiziellen Baubeginns. Mit dem cleveren Finanzierungsmodell gebe es zukünftig keine Abhängigkeiten mehr mit privaten Investoren, so der Minister. (Anm: Die LEG baut die Gebäude vor und das TMIK mietet später von der LEG). Die ersten Steine fielen schnell und die offiziellen Fotos waren ge-

macht. „Sicherheit braucht nicht nur die Menschen, sondern auch die modernen Gebäude dazu,“ so das Fazit des Ministers.

Behördenleiter Matthias Zacher juckte es ebenso in den Fingern und er ließ es sich nicht nehmen, selbst baulich nachzuhelfen und bestieg den Bagger. Mit einem ordentlichen Ruck fielen große Stücke aus dem Gemäuer. Ein passables Ergebnis (im Film zu sehen während der Minister in die Kamera spricht). „Wir haben jetzt ein sehr gutes Konzept für den Standort, das für die nächsten Jahrzehnte trägt. Es wird das modernste Dienstgebäude im Freistaat werden, sozusagen State-of-the-Art“, freute sich Behördenleiter Matthias Zacher. Wichtig ist ihm aber vor allem, dass die Bürgerinnen und Bürger zukünftig als erste von den Vorteilen des neuen Verwaltungsgebäudes profitieren werden. Hier entsteht eine Polizeiverwaltung, der jeder schon ansehen kann, dass hier Profis am Werk sind, so Zacher.

Wenn wir, also die Pressestelle des TMIK, schon einmal da waren, nutzen wir die Gelegenheit für eine kurze Besichtigung des Hauptgebäudes. Katja Ridder, Pressesprecherin der LPI Gera, öffnete uns das Verwaltungszentrum der Geraer Polizei. Schon das Entree der LPI Gera zeigt, dass es wirklich an der Zeit für ein Liegenschaftsupgrade auf dieses Jahrtausend ist. Wenn schon TV-Produktionen nach Drehorten wie diesen für DDR-Ostalgiefilme fragen, mag es schmeichelhaft sein, dass Gera noch solche Geschichte vorweisen kann, aber für einen Polizeistandort ist es dann doch der letzte Fingerzeig für eine Modernisierung. Große Treppenaufgänge mit Stahl-treppengeländer und Hartgummi-handlauf, kunstmarmorierter Fliesenspiegel mit wahrlich breiten Fugen, hohe lichtdurchflutete, „wohltemperierte“ Arbeitsräume und ein Dufterlebnis, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Zum Schluss noch ein Blick auf den Dachboden. Und genau hier wird das

bauliche Problem offensichtlich. Der Zahn der Zeit hat hier nicht nur genagt, sondern kräftig zugebissen.

Jetzt wird uns die Aufbruchstimmung und die Erleichterung darüber, dass alle baurechtlichen und finanziellen Hürden genommen sind, verständlich. Heute beginnt eine neue polizeiliche Ära für Gera. Es dauert sicherlich noch 4 Jahre bis die ersten baulichen Neuerungen sichtbar werden. Aber nach dem ersten folgt immer der zweite Schritt. Es kann nur noch besser werden. Die Modernisierung ist ein gutes, positives Signal in die Thüringer Polizei und für alle kommenden jungen Kolleginnen und Kollegen. Hier entsteht was Tolles. Sicherheit braucht eben nicht nur die Menschen dazu, sondern auch die Gebäude. Wir jedenfalls bleiben dran an der Geschichte. ■

Carsten Ludwig



Foto oben: Innenminister Georg Maier macht den Anfang
Foto unten: Der Leiter der LPI Gera Matthias Zacher freut sich auf die Modernisierung der LPI Gera

Fotos: TMIK





Streifengang durch Suhler Innenstadt

Marktleiterin: „Diebe werden immer dreister“

Die Stadt Suhl hat ein Problem mit Ladendiebstählen. Das ist nicht wegzudiskutieren. Im ersten Halbjahr verzeichnete die Polizei 278 Anzeigen und ermittelte 152 Tatverdächtige. Ebenso nicht wegzudiskutieren ist, dass ein großer Teil der Langfinger aus der Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) des Landes kommt. Innenminister Georg Maier kennt das Problem und hat Stadt und EAE Anfang des Jahres mehr Polizeipräsenz verordnet. Ob diese Maßnahme bereits fruchtet, das wollte er Ende Juli bei einem Streifengang durch die Suhler Innenstadt erfahren.

32 Grad Celsius: Der bisher heißeste Tag des Jahres. Minister Maier hat's gut. Im Hemd kann er durch die Suhler Fußgängerzone spazieren. Die beiden Polizisten an seiner Seite dürfen das nicht. Wie es Vorschrift ist, tragen Patrick Unger und Lukas Feix Schutzausrüstung. Doch zumindest das Mitleid des Ministers haben sie und berichten, dass bei schönem Wetter mehr gestohlen wird als bei Regen: im Winter Kleidung, im Sommer Parfüm. „Sind die Tage, an denen in der EAE Taschengeld ausgezahlt werden, denn diebstahlintensiver als andere Tage?“, will Georg Maier wissen. Diese Aussage gibt es in der Stadt. Nein, das können sie so nicht bestätigen, antworten die beiden jungen Männer.

Wie so oft will Maier die Probleme, von denen er liest oder hört, selbst erfahren. Sozusagen aus erstem Mund möchte er von den Polizisten und besonders von Geschäftsleuten hören, wie sie die Lage einschätzen. Wird mehr geklaut oder weniger? Wie groß sind die Verluste? Wer die Täter? Was wird in den Läden gestohlen und in welchen Mengen?

Im Steinwegcenter wird gemauert

Doch so einfach, wie er sich das vorstellt, läuft es nicht. Im Einkaufszentrum Am Steinweg will man erst einmal nicht mit dem Innenminister sprechen – und schon gar nicht, wenn die Lokalzeitung dabei ist. Der Centermanager verweigert beharrlich eine Antwort. Zu groß die Angst vor schlechter Publicity, vielleicht auch vor seinem Chef. Und auch im Bekleidungsgeschäft mit den zwei großen Buchstaben sagt die Verkäuferin nichts. Das dürfe nur die Chefin und die sei nicht da. „Wenn alle mauern, ist das doof“, kommentiert Maier die Situation. „Dann bleiben Vorwürfe



Bei „TEDI“ lassen sich Polizisten und Minister die neuesten Maschen der Diebe erklären

Der Platz der Deutschen Einheit ist ein Treffpunkt für ausländische Mitbürger



im Raum stehen.“

Ganz anders bei „Tedi“ im ersten Stock. Dort muss der Minister nicht viel fragen. Aus Jacqueline Wolf, der stellvertretenden Marktleiterin, sprudelt es nur so heraus. Ladendiebstahl sei nach wie vor ein großes Problem. Sogar die großen, teuren Koffer würden aus dem Laden gerollt. In einer Woche waren es mal drei Stück. Immer dreister würden sie, die Täter. Bei der Inventur hätten sie jetzt die neueste Masche festgestellt: Im Regal stünden die leeren Kartons und die Ware sei auf Nimmerwiedersehen weg. Und besonders frustrierend: Meist würden die Verfahren eingestellt, so Wolf. Denn natürlich werde bei „Tedi“ jeder Ladendiebstahl zur Anzeige gebracht.

Rucksäcke voll mit Diebesgut

Auch im benachbarten Lauterborgencenter sind die Probleme ähnlich. REWE-Marktleiterin Silke Schlütter beschreibt, wie ganze Rucksäcke voll mit Lebensmitteln aus dem Markt geschleppt werden, natürlich ohne zu bezahlen. Und bei „Action“ klauen sie sogar die Rucksäcke, in denen sie dann ihr Diebesgut verstauen, erzählt Filialeleiterin Karina Schüler. Und ja, es seien vermehrt Bewohner der Erstaufnahmeeinrichtung, die stehlen.

Für Minister Maier ist das ein Hinweis, noch einmal bei der Polizei nachzuhaken. Hatte er doch Kontrollen in der EAE angeordnet, bei denen vor allem größere Taschen und Gepäckstücke gecheckt werden. Es gibt ja jetzt mehr Polizei in der Einrichtung auf dem Friedberg. Wie Jörn Durst, der Leiter der Landespolizeiinspektion Suhl, sagt, sind seit 1. Juli zwischen sechs und 16 Uhr sechs bis acht Polizisten vor Ort und in der Zeit von 16 Uhr bis zwei Uhr nachts zwei bis vier. Kontrollen könnten also intensiviert werden. Das Personal scheint da zu sein.

Polizeieinsatz zeigt schon Wirkung

Eine gute Nachricht haben die beiden Damen im Lauterborgencenter dann aber noch. Ein bisschen nachgelassen habe es schon mit den Diebstählen. Scheinbar wirkt der verstärkte Polizeieinsatz doch bereits. Für Georg Maier hängt alles auch mit der Belegung in der EAE zusammen. Ist die Einrichtung knappe voll, nehmen die Probleme zu: Streitigkeiten, Gewalt, Feueralarme, Diebstähle. Ist die EAE leerer - Ende Juli leben dort deutlich unter 800 Menschen – gibt es weniger Scherereien. Und natürlich ist da die Langeweile. „Die Menschen brauchen Beschäftigung. Sie müssen schnell in Arbeit“, so Maier. „Dann kommen sie nicht auf dumme Gedanken.“

Fahrradhändler Maik Kummer im Gespräch mit den Polizisten



Ganz ähnlich würde es sicherlich auch Manuela Klett formulieren. Ihr gehört ein Bürohaus am Platz der Deutschen Einheit. Sie ärgert sich über die Verschmutzung, die die hauptsächlich junge Männer um und an ihrem Objekt hinterlassen. Auch bei der Minister-Streife ist eine Bank vor dem Haus gut belegt. Wahrscheinlich, weil es hier freies WLAN gibt und weil der große Platz zum Treffpunkt für ausländische Mitbürger geworden ist, auch der Herrenteich gegenüber, der genug Schatten zum Sitzen bietet.

Härteres Durchgreifen bei Intensivtätern

Kletts Mieter Maik Kummer, der im Erdgeschoss einen Fahrradladen betreibt, erzählt dem Minister, dass es schon Diebstähle gab. Letztens sei einem Kunden direkt vor der Haustür sein hochwertiges E-Bike gestohlen worden, als der gerade im Laden war. Der Innenminister nimmt es zur Kenntnis. Er könnte dem Mann erklären, dass die Kriminalitätsentwicklung in Suhl rückläufig ist und nur die Eigentumsdelikte, besonders die Ladendiebstähle, zugenommen haben. Doch das würde den Unmut des Ladenbesitzers nicht schmälern. Gerade das Klauen ist ja

sein Problem. Minister Maier erwähnt aber, dass er bei den Intensivtätern härter durchgreifen will. Künftig sollen sie direkt aus der Erstaufnahme in ihre Herkunftsländer abgeschoben werden, um so auch für andere das Signal zu setzen: In Deutschland muss man sich an die Gesetze halten.

Und Patrick Unger und Lukas Feix, die beiden Polizisten, drehen weiterhin ihre Runden in Suhl. ■

Daniel Baumbach

*Und weiter geht es für Patrick Unger und Lukas Feix.
Der Tag ist noch lang.*



Fotos: TLKA

70 Minuten Flug von Erfurt nach Bratislava

Rückführung in slowakischer Regierungsmaschine

Selbst erfahrene Zielfahnder des TLKA mit drei Jahrzehnten Berufserfahrung haben das noch nicht erlebt. Drei slowakische Straftäter werden Anfang Mai zurückgeführt - nicht wie gewohnt einzeln vom Flughafen Frankfurt/Main, sondern mit einer slowakischen Regierungsmaschine von Erfurt-Bindersleben.

Zuvor hatten die Zielfahnder des TLKA wieder einmal erfolgreich zuge schlagen. Fristgerecht waren ihnen drei slowakische Straftäter ins Netz gegangen:

- Dienstag, 13.02.2024, Erfurt: Zielfahnder des TLKA greifen Radoslav C. auf.
- Mittwoch, 13.03.2024, Erfurt: Rafael N. wird festgenommen.
- Mittwoch, 01.05.2024, Gera: Mária S. wird zu Hause aufgegriffen.

Sie lässt sich widerstandslos abführen. Ihre vier Kinder bleiben bei dem Lebensgefährten zurück.

In der Slowakei müssen sie die Drei wegen Totschlags, Betrugs und Diebstahls verantworten. Auf sie wartet das Gefängnis.

Aber erst einmal warten sie am Erfurter Flughafen auf den Abflug. Nicht in

der Abflughalle mit Blick aufs Rollfeld, sondern jeder einzeln in einem kahlen Raum. Kollegen der Bundespolizei durch- und untersuchen sie, klären Papierkram, beantworten letzte Fragen. Mária S. erzählt, sie sei noch nie geflogen, Angst und Verunsicherung machen sich breit.

Währenddessen befindet sich die Regierungsmaschine aus Bratislava im Anflug auf den Thüringischen



Flughafen. An Bord: 14 Menschen. Fünf gehören zur Crew, neun stehen für die Straftäter zur Verfügung. Die Maschine landet und fährt auf ihre Parkposition. Die Gangway rollt heran. Doch plötzlich: Verzögerung. Die Treppe passt nicht, muss anders ausgerichtet werden. Mitarbeiter des Flughafens schrauben und schieben, bis endlich alles sitzt.

Die ersten Polizeibeamten treffen nun auch auf dem Rollfeld ein. TLKA, Bundespolizei und die slowakischen Kollegen besprechen gemeinsam die letzten Details.

Und dann kommen sie: Jeder der drei Straftäter fährt in einem eigenen Polizeiauto vor, bewacht von Polizeibeamten. Nacheinander werden sie die Treppe hinauf und in das Flugzeug geführt. Dabei zeigen sich auf den Gesichtern unterschiedliche Emotionen: Resignation, Schuld, bei einem sogar ein Lächeln. Begleitet werden sie erst von deutschen Polizeibeamten, ab der Gangway übernehmen die slowakischen Kollegen. Durch das Fenster der Maschine sieht man Trinkflaschen und das kurze Aufblitzen eines Gesichtes.

Noch kurz wird gewartet, geschaut, besprochen, genickt. Das Gepäck wird aus einem weiteren Polizeiauto geholt: zwei Kartons, groß wie eine Umzugskiste, eine flache Plastikbox. Auch diese Sachen finden ihren Weg die Treppe hinauf ins Innere des Flugzeugs, bevor die Treppe weggeschoben wird. Das Rollfeld leert sich. Die Arbeit der hiesigen Beamten ist erledigt. Nun heißt es: Business as usual.

Vor den slowakischen Kollegen, den Straftätern, der Straftäterin und der Crew liegen nun 70 Minuten Flug. 70 Minuten trennen sie von der Heimat – und von der Strafe, die sie dort erwartet. Die Maschine hebt ab in den blauen, fast wolkenlosen Himmel. 70 Minuten von Erfurt bis Bratislava.

Bewegte Bilder vom Einsatz wird es übrigens auch noch geben. Denn zwischen den nationalen und inter-

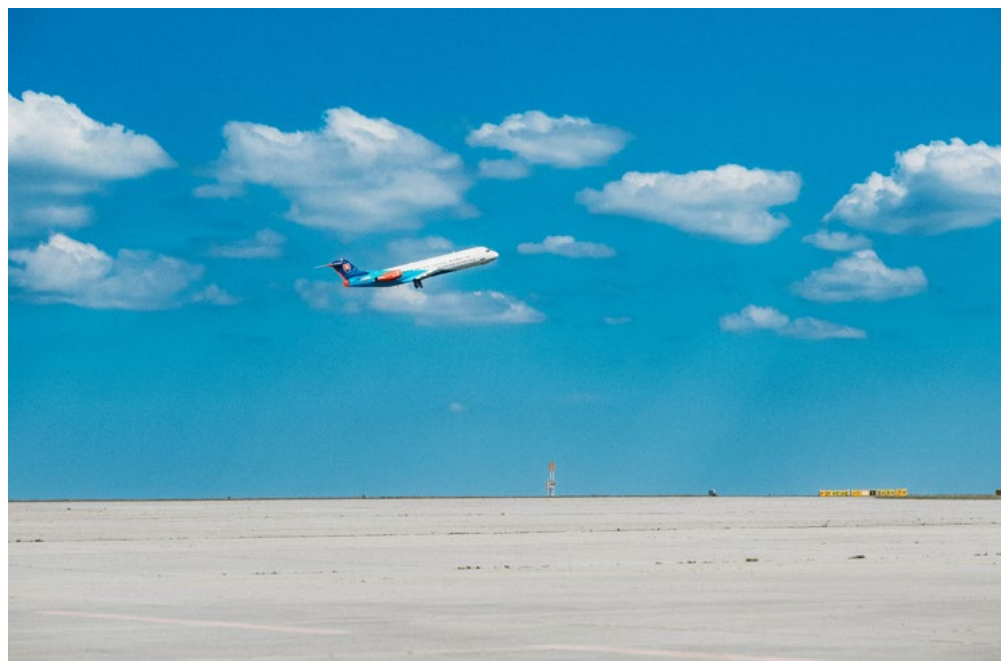


nationalen Polizeibeamten war auch ein Kamerteam von der RTL-Sendergruppe. Geplant ist eine Reportage über die Zielfahndung im TLKA. Der Ausstrahlungstermin wird selbstverständlich rechtzeitig vorher bekannt gegeben. ■

Katharina Arnold

Dieser Artikel setzt den Schwerpunkt auf die Arbeit der Zielfahnder des Landeskriminalamtes Thüringen. Diese Rückführung wäre aber ohne die Arbeit des Sachbereichs IPZ (Internationale Polizeiliche Zusammenarbeit) im TLKA nicht möglich gewesen. In einem Folgeartikel wird die Arbeit der IPZ-Kolleginnen und Kollegen im Allgemeinen und in diesem speziellen Fall näher beleuchtet.

Die slowakische Regierungsmaschine hebt ab in den Himmel über Erfurt



Mach den Test ...

... und werde Super-Recogniser!



BUNDESPOLIZEI

Besondere Gedächtnisfähigkeiten helfen bei Ermittlungen

Bundespolizei setzt gezielt auf Einsatz von Super-Recognisern

Im Sommer 2023 sorgte eine Thüringer Zeitung mit der Schlagzeile „Super-Recogniser erkennt Straftäter am Erfurter Hauptbahnhof wieder“ für Furore. Die Frage, die fortan immer wieder die Bundespolizeiinspektion Erfurt erreichte: Was ist ein Super-Recogniser? In diesem PiT-Beitrag klären wir auf.

Beim Blick über den Tellerrand hatte die Bundespolizei Scotland Yard ins Auge gefasst. Eine Spezialeinheit von Super-Recognisern hatte in Großbritannien bereits erste Erfolge bei der Fahndung nach Straftätern erzielt. Das „Super“ verdeutlicht, eine Fähigkeit sticht besonders heraus. Und genauso ist es: Auch über Jahre hinweg und unter schwierigen Bedingungen können sich manche Menschen überdurchschnittlich gut Gesichter einprägen und diese wiedererkennen. Eine Fähigkeit, die natürlich zielgerichtet für die polizeil-

hat das Bundespolizeipräsidium mit der University of Greenwich ein umfangreiches Testverfahren entwickelt, um genau diese besonderen Wiedererkenner aus der Belegschaft herauszufiltern. Seit Jahren ist die Londoner Universität führend auf diesem Gebiet. 8.000 Freiwillige der gesamten Bundespolizei beteiligten sich im November 2021 am ersten Testverfahren. Nur, wer das bestand, konnte am zweiten teilnehmen, das in Präsenz veranstaltet wurde. Am Ende standen zirka 190 Super-Recogniser fest. Durch weitere Tests ka-

men später noch mehr hinzu.

Der Erfurter Hauptbahnhof spielte dann im Februar 2023 eine besondere Rolle. In einer Vollübung dort konnten Wiedererkenner der Bundespolizei unter realen Bedingungen ihre Fähigkeiten trainieren und beweisen. Sie mussten Komparsen erkennen – von Lichtbildmappen, mobilen Kommunikationsapplikationen der dienstlichen Smartphones oder durch das Abrufen von Vergleichsbildern. Durch ihre Bewegung im Einsatzraum wurden die besten Positio-



Fotos: Bundespolizei

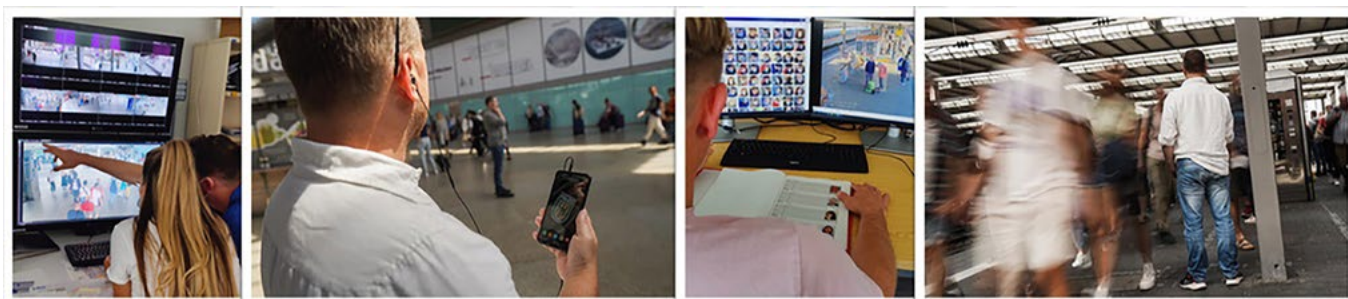
Informationsaustausch während der Übung der Super-Recogniser am Erfurter Hauptbahnhof

lichen Dienst verankert werden. Aber nicht nur in einer turbulenten Bahnhofshalle können Straftäter erkannt werden, auch am Schreibtisch. Unbekannte Personen, von denen lediglich ein Foto bekannt ist, können durch Super-Recogniser zugeordnet und namhaft gemacht werden, so-

dass Ermittlungs- und Strafverfahren neu an Fahrt aufnehmen können.

Zurück zur medialen Schlagzeile vom Anfang: Bei einem Streifengang hat einer der Super-Recogniser der Bundespolizeiinspektion Erfurt im Erfurter Hauptbahnhof einen 37-jährigen

wiedererkannt, nach dem mit Haftbefehl gesucht wurde. Der Mann konnte festgenommen werden und sitzt in der JVA Tonna ein. 2024 sind die Wiedererkenner aus dem Einsatzgeschehen schon nicht mehr wegzudenken. Unter anderem bei Groß- und Sportveranstaltungen kommen die Menschen mit dieser besonderen Gabe zum Einsatz. ■



che Arbeit eingesetzt werden kann. Doch nur wenige Personen haben diese Fähigkeit, und oft wissen die Wenigen noch nicht einmal davon.

Um herauszufinden, wer Gesichter wiedererkennen kann und wie gut,

Einsatzmöglichkeiten der Super-Recogniser

nen für die Fahndung ermittelt. Auch wurden die Fragen geklärt, wie eine Feststellung übermittelt und Einsatzkräfte für die Identitätsfeststellung herangeführt werden sollten. Das große Ziel: Super Recognising soll als Einsatzmittel bestmöglich im täg-



Karsten Täschner

Ohne Komparsen läuft bei so einer Übung nichts

WELCOME TO LEIPZIG

Fotos: Bundespolizei

UEFA EURO 2024

Landes- und Bundespolizisten waren in Leipzig präsent

Abpfiff! Das war sie nun, die UEFA Euro 2024 im eigenen Land. Unser DFB-Team hat sich sehr beachtlich geschlagen und viele Sympathien zurückgewonnen. Auch, wenn es am Ende nicht den Titel auf der Habenseite verbuchen konnte. Mit der bundespolizeilichen Brille schaut Karsten Täschner auf den Kontinentalwettbewerb zurück.

Im Vorfeld wurde vielfach die Begrifflichkeit des Sommermärchens aus dem Jahr 2006 bemüht. Die Hoffnung auf vier Wochen voller Spannung, Hochleistungssport auf dem Rasen und vor allem des friedlichen Miteinanders prägten die Vorfreude auf das Turnier. Angesichts der welt- und innenpolitischen Lage galt es für die Polizeien der Länder und des Bundes die Rahmenbedingungen für eine sichere Austragung mitzugestalten. Da in Thüringen keines der 51 EM-Spiele ausgetragen wurde, war für viele Außenstehende nicht oder nur schwer zu erahnen, dass Beamtinnen und Beamte der Landes- und Bundespolizei die Grenzen des Freistaates verlassen haben, um zum Beispiel in der Metropole Leipzig die dortigen Austragungen mit abzusichern. Insgesamt vier Partien fanden in Nordsachsen statt, davon drei in der Vorrunde und ein KO-Spiel im Achtelfinale.

1.500 Fans vorm Teamhotel

Im Jahr 2006 hatte ich das große Glück, die Fußball-WM in Frankfurt am Main miterleben zu dürfen, in Uniform aber auch als Fan. Keine zwanzig Jahre später durfte ich wie-

der ran, dieses Mal eben in Leipzig. Es war zu erfahren, dass die Bundespolizei sich bereits ab 2022 auf den größten Einsatz seit dem Bestehen der Organisation vorbereitet hat. Das war überall spürbar. Vorbereitungsstäbe, Logistik, Personalplanung und Einsatzgestaltung – das alles prägte die intensive Phase vor dem ersten Anstoß am 14. Juni 2024. Wenige Tage später trafen Portugal und Tschechien sowie die Niederlande und Frankreich in Leipzig aufeinander. Der Hype um die Superstars Ronaldo und Mbappé war spür- und sichtbar. Ca. 1.500 Fans versammel-

ten sich alleine vor dem Teamhotel der Portugiesen, das linksseitig des Leipziger Hauptbahnhofes lag. Ähnlich verhielt es sich, als die Franzosen mit ihrem Team-Bus aus Richtung Bahnhof zum Stadion fuhren.

Die Stadt färbte sich während der zwei Austragungen in ein buntes Farbenmeer aus Schals, Fahnen, Trikots und in Teilen auch Pyrotechnik. Dazu gesellten sich Fangesänge, die teils ohrenbetäubend laut waren. Alles verlief friedlich, wozu sicherlich die umfangreichen und vielfältigen Maßnahmen der Polizei beigetragen ha-

*Polizisten aus Italien unterstützten
in Leipzig*



Fotos: Alexandra Stolz

ben.

Polizisten begehrte Fotoobjekte

Das mehrköpfige Team der Medien- und Pressebetreuung, dem ich angehörte, hatte nicht nur die Möglichkeit am Hauptbahnhof Stimmungsbilder einzufangen, sondern auch am Leipziger Flughafen sowie den Stadtbahnhöfen. Dazu gaben wir Interviews, schrieben Pressemitteilungen, erklärten die Arbeit der Bundespolizei und fingen den ein oder anderen Schnappschuss ein. Überraschenderweise waren Polizistinnen und Polizisten begehrte Fotoobjekte bei den internationalen Fans – ein Szenario, das man aus sonstigen Einsatzlagen nicht unbedingt kennt. Was zu diesen friedlichen und kommunikativen Umständen erheblich beigetragen hat, waren sicherlich die vielen ausländischen Unterstützungskräfte, sog. AUKs, und die

Einsatzbeobachter, welche die Bundespolizei im Rahmen ihrer originären Zuständigkeiten an den Spieltagen ihrer Mannschaften an den Bahnhöfen und Flughäfen unterstützt haben. Insgesamt waren ca. 580 Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland ein wichtiger Baustein für ein friedliches Fußballfest in Deutschland. Da, wo Sprachbarrieren vorlagen, wurden diese in der Landessprache überwunden. Dort, wo es geboten war, zeigten ausländische Kräfte uniformierte Präsenz oder gaben hilfreiche Tipps für einen sicheren Spieltag. Gemeinsame Streifen prägten nicht nur in Leipzig, sondern auch in den neun anderen Spielorten das Bild in der Öffentlichkeit. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass die europäische Polizeifamilie während der vier Wochen noch einmal enger zusammengerückt ist. Das Erfolgskonzept aus dem Jahr 2006 hat 2024 seine Fort-

setzung gefunden.

Polizeiarbeit wird wertgeschätzt

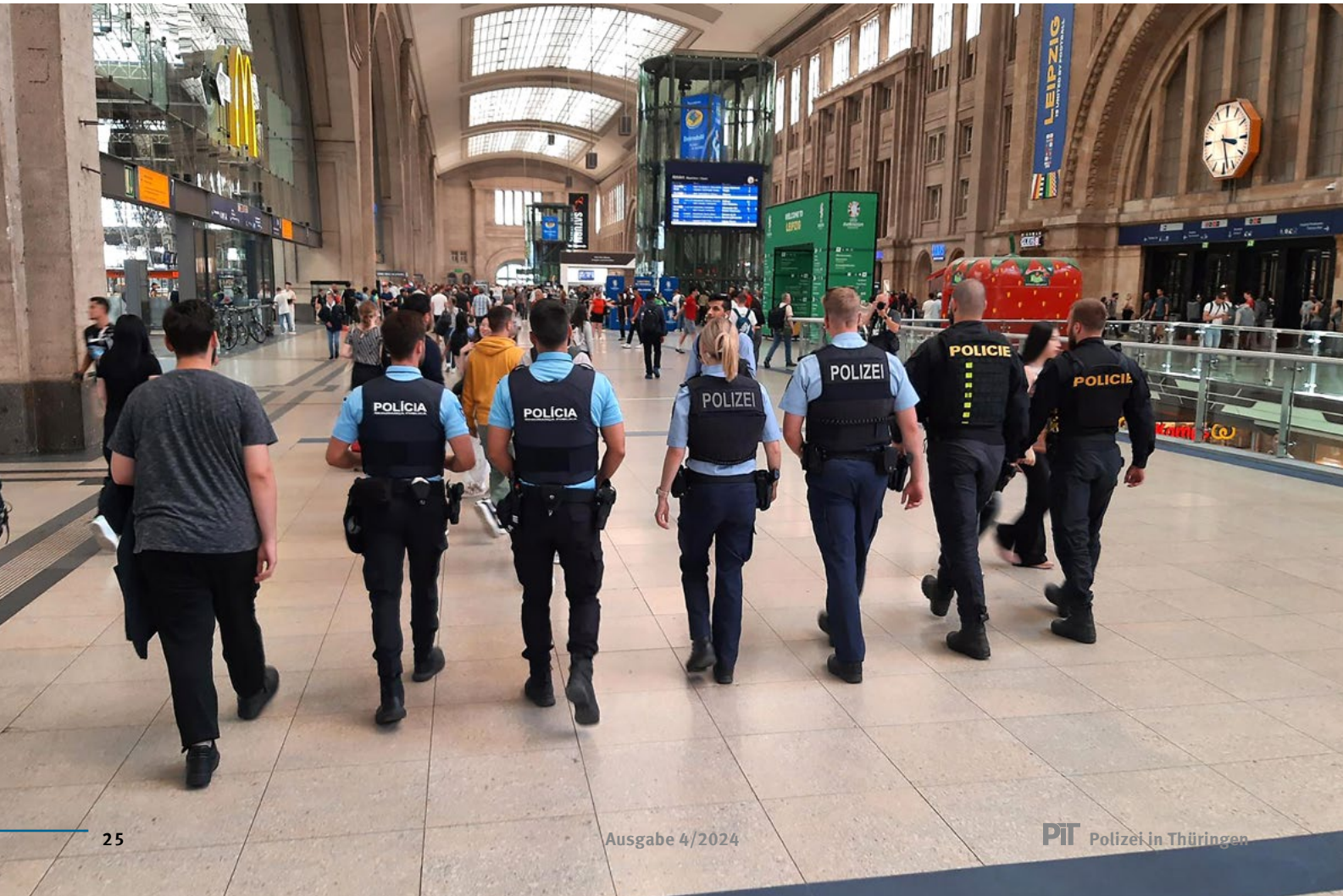
Neben neuen Bekanntschaften und Einblicken bleibt mir aus dem Einsatz vor allem das positive Feedback aus den Fanscharen und der Öffentlichkeit in Erinnerung. Leipzig war ein gutes Beispiel dafür, dass Polizeiarbeit wertgeschätzt und anerkannt wird. Bei den Gesprächen mit Fans, Einwohnern und Gästen wurde deutlich, dass alle ein großes Interesse daran haben, dass sich die Stadt, Deutschland und ihre Sicherheitsorgane in einem guten Licht zeigen. Dieses Vorhaben ist gelungen.

Eine alte Floskel besagt: „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel!“ Das gilt nicht nur aus sportlicher Sicht, sondern auch in der einsatzmäßigen Herangehensweise. Die Thüringer Polizei und die Bundespolizeiinspektion

Fotos: Alexandra Stolze



Fotos: Bundespolizei Erfurt



Erfurt waren bis zur Abreise des englischen Teams am 13. Juli 2024 aktiver Teil der Sicherheitsmaßnahmen rund um die UEFA Euro 2024. Eine wirkliche Sommerpause war jedoch nicht vorhanden, denn keine zwei Wochen später sorgte der Auftakt der Regionalliga Nordost mit den Thüringer Vereinen wieder dafür, dass auch der polizeiliche Spielbetrieb weitergeht.

Bundespolizei auch bei Olympia dabei

Für einige Angehörige der Bundespolizei war die Heim-EM allerdings nur der Auftakt. Die Olympischen Spiele in Paris standen als nächstes Großereignis auf der Agenda. Für Einsatzkräfte der Bundespolizei, auch aus Thüringen, galt es auf vielfältige Art und Weise, zum Beispiel in der Grenzkontrolle zu Frankreich, dem Verbindungswesen oder beim Schutz

des Deutschen Hauses ihren Anteil beizusteuern.

Für beide Sportveranstaltungen galt: Wir waren mit Sicherheit dabei! ■

Karsten Täschner



„@rtus“-App macht Smartphone zum Führungs- und Einsatzmittel

Bundespolicisten testen mobile Vorgangsbearbeitung auf Herz und Nieren

Viele Dinge des täglichen Bedarfs werden mittlerweile unterwegs erledigt. Zugtickets werden online gebucht, der Kaffee wird to-go getrunken und das nächste Hotel für den Urlaub per App reserviert. Auch die dienstliche Vorgangsbearbeitung der Bundespolizei funktioniert jetzt mobil.

Die starre Bearbeitung am PC ist ein gewohnter Prozess - mit Vor- und auch Nachteilen. Schön ist eine Interaktivität mehrerer dienstlicher Applikationen und zusammengeführte Daten. Die mobile Version des bundespolizeilichen Vorgangsbearbeitungssystems @rtus-Bund ist der nächste Schritt in diese Richtung. Im Rahmen eines Pilotierungsverfahrens können bundesweit drei Dienststellen die App auf Herz und Nieren testen und in der Praxis erproben.

Die Bundespolizeiinspektionen Pas-

sau, Karlsruhe und in Erfurt können nach den Schulungen im Juni nunmehr die Kinderkrankheiten erkennen, Anpassungsbedarfe feststellen und vor allem einen Mehrwert ermitteln, den man sich von der App erhofft.

Die Pilotphase wurde zunächst auf drei Monate festgelegt. Der Ermittlungsdienst der Erfurter Bundespolizei begleitet den Prozess sehr eng, unterstützt bei aufkommenden Fragen und spiegelt die Erfahrungen an die Projektstelle im Bundespolizei-

präsidium wieder. Den zuständigen Referaten im Bundespolizeipräsidium ist es ein Anliegen, dass durch Feedback der Nutzenden eine fachliche und technische Weiterentwicklung der App gelingen kann. Hierzu ist eine rege und agile Nutzung unumgänglich. Die Beamtinnen

Nutzung mobiler Smartphones bei Kontrollen

und Beamten am Standort in Erfurt und den weiteren Revieren in Thüringen sind der neuen Anwendung gegenüber aufgeschlossen und haben bereits eine dreistellige Anzahl von Vorgängen mit dem Smartphone erzeugt.

In den ersten vier Wochen wurden in der Bundespolizeiinspektion Erfurt mittels der zu erprobenden App @rtus-mobile circa 200 Datenübermittlungen nach @rtus-Bund durchgeführt. Es zeichnet sich ab, dass die App den Polizeialltag erleichtert und unterstützt. Insbesondere für motorisierte Streifen bewährt es sich, bei An- oder Abfahrt vom Ereignisort einen Vorgang zu generieren und vieles mobil einzutragen.

In Summe kommt @rtus-mobile jedoch nicht nur wegen der Zeitersparnis beim Anlegen von Vorgängen sehr gut an. Es können auch Fotos direkt in das Vorgangsbearbeitungssystem eingefügt und Personen über einen Ausweisscan erfasst werden können. Strukturiert werden die Daten in den Eingabefeldern aufbereitet - der stärkste Zugewinn. Die langwierige Aufbereitung von Informationen über polizeiliche Vorfälle entfällt. Deutlich früher stehen die Daten zum

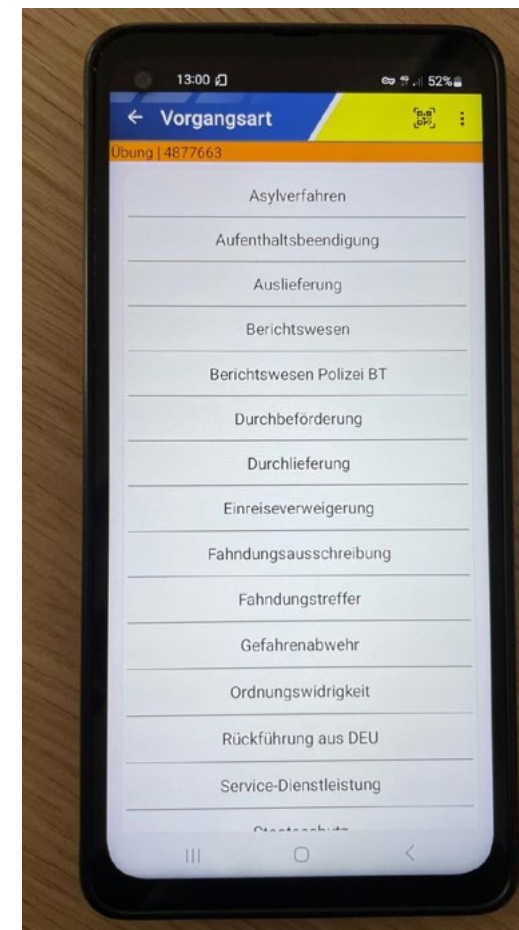
Abruf zur Verfügung. Idealerweise fungieren die ersten Einträge in der App auch als Notizbuch. Vorgänge ohne Papier zu bearbeiten ist in Blickweite. Nicht nur die Umwelt dankt.

Derzeit können die Mitarbeitenden der Bundespolizeiinspektion Erfurt nicht nur unterwegs Urkunden prüfen und Fahndungen abfragen, sondern auch einen Teil der Vorgänge bearbeiten.

Das Dienst-Smartphone wird immer mehr zum digitalen Führungs- und Einsatzmittel. ■

Karsten Täschner

@rtus mobile Schulungsumgebung und die mobilen Vorgangsarten



Fotos: Bundespolizei

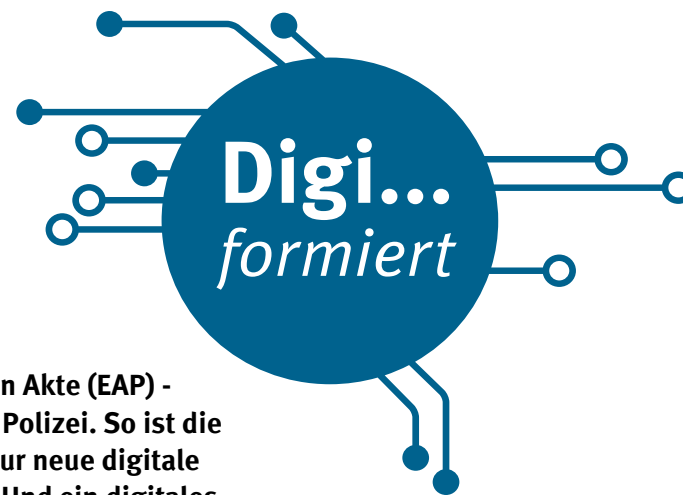
#RespektDenRettern ist seit 2020 eine Kampagne des Thüringer Ministeriums für Inneres und Kommunes um die Menschen in den Vordergrund zu rücken, welche sich unserer aller Sicherheit verschrieben haben. Hierzu zählen natürlich auch die vielen tausend Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten des Freistaates ebenso wie die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in den Dienststellen.

Unterstützt die Kampagne durch mehr Sichtbarkeit! Im Ministerium liegen Aufkleber für die Autoscheiben bereit. Einfach Mail an presse@tmik.thueringen.de.



DIGIformiert!

Teil 2: In der BAO Digitalisierung ist das Veränderungsmanagement ein Einsatzabschnitt



In der letzten Ausgabe ging es um die Einführung der Elektronischen Akte (EAP) - lange nicht das einzige Digitalisierungsvorhaben bei der Thüringer Polizei. So ist die Onlinewache weltweit erreichbar. SmArTh-Endgeräte bieten nicht nur neue digitale Funktionen, sie verändern auch das taktische Vorgehen im Einsatz. Und ein digitales Vorgangsbearbeitungssystem ist in Sichtweite. Bedeutet: Unser Arbeitsalltag ändert sich schrittweise. Was macht das mit mir? Was macht das mit meinen Kolleginnen und Kollegen? Und wie gehen wir damit um?

Der Notruf leuchtet auf. Routiniert nimmt ein Kollege in der Landeseinsatzzentrale die blinkende Leitung an, meldet sich. Die folgenden zehn Sekunden werden seine Schicht prägen. Denn der Anrufer meldet einen schweren Unfall während eines Volksfestes. Ein SUV ist ungebremsst in eine Menschenmenge gerast, der Fahrer geflüchtet. Was folgt, ist ein streng durchstrukturierter Ablauf: Eine BAO wird aufgerufen, Einsatzabschnitte werden eröffnet. Was für Außenstehende wie ein Ameisenhaufen wirkt, folgt Regeln und Abläufen. Und ist doch meist nur für Interne nachvollziehbar.

Wir brauchen einen Plan!

Nehmen wir nun an, nicht der Unfall wäre das Szenario, sondern die Digitalisierung. Schrittweise dringt sie in unser Leben ein – ins private und berufliche. Dabei kann man sich die Di-

gitalisierung auch als verschiedene Einsatzabschnitte vorstellen, die – alle zusammengefasst – die Digitalisierungsstrategie der Thüringer umsetzen. Aber – und auch das ist Teil der Wahrheit – Menschen nehmen Veränderungen unterschiedlich wahr und gehen unterschiedlich mit ihnen um. Die Rückmeldungen auf die Digitalisierungsoffensive und die damit verbundenen Neuerungen reichen von Freude über Arbeitserleichterungen bis hin zur Sorge über Mehrbelastung bei fehlendem Personal. Veränderungen müssen deshalb begleitet werden.

Neben den offensichtlichen Einsatzabschnitten wie „Ideen und Visionen“ und „Entwicklung“ braucht es deshalb auch das „Veränderungsmanagement“. Denn: Jeder einzelne in der Thüringer Polizei wird unterschiedlich intensiv von den veränderten Arbeitsabläufen und nutzba-

ren Apps betroffen sein – und lernen müssen, damit umzugehen. Und das neben dem normalen Tagesgeschäft. Das braucht einen guten Plan!

Gemeinsam geht's besser

Worum geht es aber beim Thema „Digitalisierung der Polizei“ überhaupt? Um nichts Geringeres als das größte organisationsverändernde Vorhaben der Geschichte der Deutschen Polizei, das „Programm Polizei 20/20“. Dabei spiegelt das Wort „Programm“ für die Außenstehenden die gewaltige Aufgabe nur ansatzweise wider. „Programm“ meint dabei, dass mehrere parallellaufende Projekte auf ein gemeinsames Ziel zusteuern. Eine Mammutaufgabe, die Abstimmungen, Planungen, Tests, Pilotierungen und Abnahmen beinhaltet.

Aber nicht nur das „Programm 20/20“ fordert die Thüringer Polizei

in Sachen Digitalisierung heraus. Die Thüringer Polizei ist auch starker Kooperationspartner mit den Ländern Baden-Württemberg, Brandenburg, Hamburg und Hessen geworden. Wir Thüringer bestimmen jetzt die Fortentwicklung unserer Apps mit,

- wie den Erkennungsdienst digital (ED-Di),
- die Sicherheitsüberprüfung (SÜP),
- die Ausgestaltung der mobilen Apps auf den SmArTh-Geräten oder
- das zukünftige Zentrale Informationsmanagement Portal (ZIMP) – eine Art „Google für die Polizei“.

Die Vorteile liegen dabei klar auf der Hand: Gemeinsam geht's nicht nur besser, sondern auch günstiger – für alle. Natürlich entwickelt sich daneben auch unsere eigene IT-Landschaft kontinuierlich weiter und verändert Arbeitsabläufe bzw. unser Verhalten am Arbeitsplatz.

Das „Team Digitalisierung“

Nicht jeder Mitarbeiter der Polizei ist technikaffin. Jeder Mensch tickt anders. Deshalb ist es wichtig, nicht nur zu erklären, was digital zukünftig möglich sein wird, sondern diese Veränderungen auch zu begleiten und zu unterstützen. Stichwort: „Veränderungsmanagement“. Dieses soll unsere Kolleginnen und Kollegen unterstützen, sie abholen, ihnen Prozesse transparent machen und die Angst vor neuen Arbeitsabläufen nehmen. Das Veränderungsmanagement als organisatorischer Teil der Umsetzung der Digitalisierungsoffensive ist dabei ebenso speziell zu bearbeiten wie ein Unterabschnitt im Einsatz.

Zum „Team Digitalisierung“ des TLKA gehören damit im Kern die Zentralstelle für die IT, die „ZpluK“ selbst, daneben im Leitungsstab die Landeskoordinierungsstelle P20 „LaKoSt P20“ und der Sachbereich Öffentlichkeitsarbeit. Beim Aufbau des Veränderungsmanagements lassen wir uns zusätzlich mit Expertenwissen durch einen externen Partner un-

terstützen. Insbesondere als Fachmann im Bereich Medien und Intranet leistet Tino Baumgaertner hier wertvolle Aufbauarbeit.

Es gibt viel zu tun!

Die verschiedenen Arbeitspakete, die beim Veränderungsmanagement beackert werden müssen, sind so vielfältig wie die Digitalisierung selbst: Stories werden entwickelt. Webseiten werden gebaut. Die digitale Zukunft ist im Intranet oft nur einen Klick weit entfernt. Videobeiträge für den Video-Channel werden konzipiert, aufgezeichnet, geschnitten und fertiggestellt. Vorträge werden für die jeweiligen Teilnehmer individuell vorbereitet und lebhaft Diskussionen geführt. Es wird sich über die Behörden- und Ländergrenzen hinweg abgestimmt. Alles mit dem Ziel: Die digitale Zukunft der Thüringer Polizei begreifbar zu gestalten!

Auch hier arbeiten alle Polizeibehörden in Thüringen eng zusammen. In den Pressestellen werden Aktionen und Artikel wie dieser abgestimmt. Die Stabstelle Digitalisierung der Landespolizeidirektion bereitet digi-

tale Themen vor. Die Projektteams der Landespolizei arbeiten eng mit den IT-Spezialisten und Produktverantwortlichen der Zentralstelle zusammen. Außerdem werden digitale Themen zusammen mit den Bildungseinrichtungen aufbereitet und in den Lehrplan integriert, damit die praktischen Trainings „SmArTh“er werden.

Was kommt noch? Im Mai 2025 findet auf der Liegenschaft Kranichfelder Straße ein Informationstag statt, der sogenannte „DigiDay“. Die digitale Zukunft der Thüringer Polizei soll zum Anfassen, Mitmachen und Erleben präsentiert werden. Nähere Infos demnächst auch hier! ■

Katharina Arnold und Michael Reifengerger

SAVE THE DATE:

14. Mai 2025

DigiDay Th Pol

Neue Bodycams für Thüringer Polizei

Minister Maier: „Körperkameras haben abschreckende und disziplinierende Wirkung“

In der Landepolizeiinspektion Erfurt hat Innenminister Georg Maier am 7. August die ersten 38 Geräte übergeben. In den kommenden Wochen werden an alle LPI im Land und die Autobahnpolizeiinspektion insgesamt 422 Körperkameras vorrangig für den Einsatz- und Streifendienst ausgeliefert. Bei Bedarf können auch andere Dienststellen Bodycams bekommen. Mit dem Hersteller ist eine maximale Liefermenge von 1211 Geräten vertraglich vereinbart.

Fast sehen die Kameras aus wie die Geräte, die bereits in Erfurt im Einsatz waren: schwarz, robust, so groß wie eine Zigarettenschachtel. Doch die Neuen der Firma Motorola Solutions haben ein ganz besonderes Feature: das Pre-Recording. Bei Verdacht auf einen Ernstfall kann die 30sekündige Voraufzeichnung ganz einfach mit einem Schieberegler gestartet werden, bevor die eigentliche Aufnahme läuft. Ein rotes Licht fängt an zu blinken. War der Verdacht unbegründet, wird die Bodycam doch nicht als Beweismittel gebraucht und gar nicht richtig angeschaltet, werden diese Voraufnahmen automatisch überschrieben. Eine wichtige Datenschutz-Forderung wird erfüllt.

HSA europaweit einmalig

Gelöst ist durch den dazugehörigen „Holstersignalauslöser“ (HSA) auch eine wichtige Vorgabe aus dem politischen Raum. Immer, wenn die Dienstwaffe gezogen wird, muss demnach automatisch die Bodycam ihre Aufzeichnung starten. Das ge-

schieht kabellos, und das Signal wird sogar an weitere Körperkameras in bis zu 10-Meter-Umkreis übertragen, so dass die Kameras anderer Polizisten die eventuell strittige Einsatzlage sogar aus verschiedenen Perspektiven filmen. Monatelang hatte der Hersteller an der Auslöse-

mechanik am Holster getüftelt. Herausgekommen ist nun eine Variante, die europaweit einmalig ist. Im Moment sind nur Prototypen des HSA im Testeinsatz. Doch bis Ende des Jahres will der Hersteller die Serienteile liefern. Denn im Gesetz ist die Auslösung beim Einsatz der Dienstpistole

Innenminister Georg Maier übergibt die ersten Bodycams.



ab 31. Dezember dieses Jahres verpflichtend.

Ansonsten bescheinigen die Kollegen, die die Bodycam schon testen konnten, der Kamera eine einfache Bedienung (großer Knopf für An und Aus) sowie eine gute Bild- und Tonqualität. Dienstschichtleiter Martin Fröhlich von der LPI Erfurt sagt, dass Sprachaufnahmen im unmittelbaren Nahfeld sehr gut zu verstehen seien. „Nur, wenn jemand aus 50 Meter Entfernung etwas ruft, dann wird es schwerer“, meint er.

Autorisierung per Chip

Nicht jeder Video-Streifenpolizist bekommt seine eigene Bodycam. Für die größtmögliche Auslastung gibt es jeweils einen Kamerapool, aus dem sich die entsprechenden Beamten bedienen. Somit stecken alle Kameras einer Dienststelle in einer großen Dockingstation. Per Chip schalten berechnete Beamte sie frei, autorisieren sich damit. Nun wird die jeweilige Poolkamera, die genutzt werden soll, angezeigt. Die Kamera wird in eine Plastikvorrichtung an der Schutzweste gesteckt. Der Dienst kann beginnen.

Nach der Schicht kommt die Bodycam in die Ladestation zurück. Von dort werden ihre Aufnahmen über eine Schnittstelle automatisch ins polizeiliche Netzwerk eingespielt, dessen Server übrigens beim Landeskriminalamt stehen. Der jeweilige Video-Polizist hat genauso wenig Zugriff auf seine Aufnahmen, wie die US-amerikanische Herstellerfirma – ein weiterer Pluspunkt beim Datenschutz. Nur ausgewählte Vorgesetzte, wie der Dienstschichtleiter, können die Aufnahmen der Kameras einsehen, um beispielsweise Sequenzen mit möglichen Straftaten zu bewerten und den Ermittlungen zuzuweisen. Sind die Aufnahmen nicht relevant für polizeiliche Ermittlungen, werden sie nach 30 Tagen automatisch wieder gelöscht.

Minister überzeugt von Bodycams

Beim kleinen Medientermin in der LPI Erfurt-Süd hob Innenminister Georg Maier zur Übergabe die Wichtigkeit der Bild- und Tonaufnahmen als Beweismittel für Strafverfahren hervor. Auch sonst seien die Bodycams im polizeilichen Alltag von hohem Nutzen. „Sie haben aber auch eine abschreckende und disziplinierende

Wirkung, die sollte man nicht unterschätzen“, sagte er. Sie dienen auch zur „Selbstdisziplin von Polizisten“ und würden andererseits helfen, vermeintliches Fehlverhalten von Polizistinnen und Polizisten zu widerlegen.

Die Mietkosten für die 422 Bodycams – das ist die vertraglich garantierte Mindestabnahmemenge – plus sämtliches Zubehör betragen für zwei Jahre 700.000 Euro brutto. Minister Maier: „Die Miete hat den Vorteil: Der Hersteller ist die ganze Zeit mit im Boot, muss sicherstellen, dass die Technik auch funktioniert. Insofern ist es gut angelegtes Geld.“ Während der Mietdauer werden aber sämtliche Updates über das LKA vorgenommen. Auch so hat Motorola Solutions keinerlei Zugriff auf die Inhalte. Ebenfalls eine Forderung des Datenschutzes, die erfüllt wurde. ■

Daniel Baumbach

PHK Martin Fröhlich ist gut für den Dienst gewappnet



Zukunft der Elektromobilität (3):

Lademöglichkeiten, Ladearten und Stecker im Überblick

Wir haben bereits Elektromobilität bei Thüringer Polizei im Allgemeinen und den Aufbau einer flächendeckenden Ladeinfrastruktur beleuchtet. Dieses Mal geht es ums Laden. Elektrofahrzeuge können im Gegensatz zu Verbrennern immer dann geladen werden, wenn sie stehen. Ein Vorteil.

Der Grundsatz lautet: Standzeit = Ladezeit – am bequemsten und wirtschaftlichsten natürlich in der Dienststelle. Eine Übersicht der polizeigenen Lademöglichkeiten kann im Intranet beim Referat 45 abgerufen werden. Hinterlegt sind dort zwei Karten: eine komprimierte Darstellung zum Mitführen sowie eine interaktive Standortkarte mit umfangreicheren Informationen. Dort ist auch die Ladeleistung vermerkt. Diese Ladeinfrastruktur funktioniert für Dienstfahrzeuge weitgehend ohne Freischaltung. Wenn die Ladung mal nicht ausreicht, können auch öffentliche Ladestationen genutzt werden. Mit der dienstlichen Ladekarte ist Laden fast überall möglich (<https://chargeandfuel.vwfs.com/de.html>). Wie lange das dauert, wird von Ladeart, der elektrischen Leistung sowie der Ladeleistung des Fahrzeuges bestimmt.

Der Standard in Europa fürs Laden mit Wechselstrom (AC) ist der Typ 2 (Mennekes) – Stecker. Dieser hat sieben Pins (Kontakte). Die technisch vorgesehene Ladeleistung beträgt 3,7 bis 43 kW. In den Dienststellen werden meist 11 kW und im öffentlichen Netz fast immer 22 kW bereitgestellt. Unsere aktuellen Fahrzeuge „BMW iX1“ können 22 kW laden, die demnächst eintreffenden „Opel Mokka e“ 11 kW.

Europäischer Standard ist das sogenannte Combined Charging System (CCS). Dieses kombiniert die Typ-2-Steckverbindung mit zwei zusätzlichen Kontakten für das Schnellladen mit Gleichstrom bei einer Ladeleistung von in der Regel 50 bis 300 kW – und auch mehr. Andere Steckertypen spielen in unserem Fuhrpark keine Rolle mehr und werden auslaufen. Nur für Ausnahmefälle kommt das Notladen mittels Notladekabels an einer Schuko-Steckdose in Betracht. Die technisch mögliche Ladeleistung von 3,68 kWh ist vom Hersteller meist aus Sicherheitsgründen auf unter 3 kWh herstellenseitig begrenzt. Das bedeutet: deutlich längeres Laden an einer Steckdose, die technisch auf diese Dauerlast geprüft worden ist.

Die elektrischen Dienstfahrzeuge verbrauchen rund 20 kWh pro 100 km. Damit kann in einer Stunde zwischen 50 km (mit 11 kWh) und 100 km (mit 22 kWh) nachgeladen werden. Mit höherem Ladestand wird der Ladestrom abnehmen, um die Batterie zu schonen.

50 Prozent Nachladung sind so bei der 64,7 kWh Batterie des BMW iX1 in 3 Stunden (11 kWh) oder 1,5 h (22 kWh) möglich. Ein Notladekabel würde rund 11-15 Stunden benötigen. An einer DC-Ladestation mit einer La-

deleistung von bis zu 130 kW lädt sich die Hochvoltbatterie in ca. 29 Minuten von 10 bis 80 Prozent auf. Bei geringem Akkustand genügen knapp zehn Minuten für weitere 100 km. Eine Batterie lebt länger, wenn wenig schnellgeladen wird und die Ladestände nicht längere Zeit in sehr niedrigen oder sehr hohen Bereichen liegen. Für längere Fahrten spricht nichts gegen eine 100 Prozent Ladung und Fahrtentladung unter 10 Prozent, wenn unmittelbar nachgeladen wird. ■

Christian Hackbart und Daniel Matthes



*Bild Oben: CCS-Stecker
Bild unten: Typ 2 Stecker*



Mit Smoothies, „Small Fry“ und Show Acts Polizeinachwuchs gewinnen

„1. Bewerberparty“ des Bildungszentrums war Erfolg

Wer Nachwuchs gewinnen will, muss meist mehr tun, als einen Messestand mit Flyern und Bonbons zu bestücken. Junge, engagierte Leute sind gefragt, können zwischen Dutzenden Angeboten wählen. Wie kann da ein Arbeitgeber aus der Masse der Jobangebote herausstechen? Mit einer Band zum Beispiel an einer angesagten Eventlocation. Mit leckeren Speisen, mit coolen Getränken. Dazu mit jeder Menge Spaß und Action. Trendy Start-ups können sowas, aber nicht nur die. Bewiesen hat das das Bildungszentrum der Thüringer Polizei mit der „1. Bewerberparty“ im Erfurter Maislabyrinth.

Die Sonne lachte, die Balladen der Band „Small Fry“ groovten, die Smoothies schmeckten: Eine richtig entspannte Atmosphäre lockte am 10. August die Gäste an. Weit über 250 werden es gewesen sein, bei zuvor 100 Voranmeldungen. Was sie zu sehen und erleben bekamen, war Polizei-Show vom Feinsten: Dienstkraft, Streifenwagen, Gefangentransportwagen, gepanzertes Personenschutzfahrzeug sowie Spezialausrüstung der Thüringer Polizei. Alles wurde vorgeführt, alles wurde erklärt. Kinder und Jugendliche bestaunten die Technik, Eltern machten Fotos. Wer wollte, durfte einmal „Achtung, Achtung, hier spricht die Polizei!“ über den Lautsprecher des Streifenwagens durchsagen. Für viele ein besonderes Erlebnis.

Da Tiere immer der Türöffner in die Herzen von Kindern sind, hatten Steffen Messing und Benjamin Wotschke von der Diensthundestafel Gotha ihre Hunde dabei und machten mit ihnen Werbung für den Beruf des Diensthundeführers. Der Brandmittelspürhund und der Bargeldsuchhund erschnüffelten souverän das Gesuchte und ließen sich nach der Vorführung bereitwillig

streicheln und fotografieren. Wer wissen wollte, wie Alkohol auf die Sinne wirkt, konnte das auf einem Parcours mit verschiedenen Rauschbrillen testen. Durchgängig gut besucht war die Station des Tatortteams des ID Nord. Anja Möller und Nicole Laube erklärten und zeigten, wie Spuren gesichert werden.

Elke Schneevoigt und Christopher Krüger-Stadelmann präsentierten den Gefangentransporter sowie Ausrüstung der Einsatzunterstützung Erfurt. Einmal im Inneren des Fahrzeugs sitzen und sich wie ein Festgenommener fühlen! Und was müssen die Einsatzpolizisten alles mit sich rumschleppen? Kilo schwer lastete die Einsatzweste auf kleinen Schultern. Wie sich der Alltag eines Polizeibeamten gestaltet oder Fragen zur Bewerbung beantworteten der KoBB und Kradfahrer Matthias Wedel sowie die Einstellungsberater Anne Grimm, Matthias Hahn und Wenke Hofmann (NWG Erfurt). Zahlreiche Jugendliche nutzten am Stand der Nachwuchsgewinnung die Gelegenheit Informationen zur Ausbildung aus erster Hand zu bekommen. Hierfür standen drei Auszubildende aus dem Bildungszentrum der Thüringer

Polizei in Meiningen parat. Die Nachwuchsgewinnerin der Bereitschaftspolizei Thüringen, Katharina Wolfram, informierte über die Bereitschaftspolizei und verteilte Infos über Praktikumsplätze.

Als ein Showacts wurde der derzeit wohl bekannteste getunte Audi Erfurts präsentiert, der „Lightning McQueen“ aus dem Disneyfilm „Cars“. Auch der Audi A8 aus der Flotte der Schutzfahrzeuge zog die Blicke auf sich. Viel Beifall kassierten Polizeieinsatztrainer Silvio Birkenwald und PET-Kollegin Sylvia Wagner, als sie eindrucksvoll verschiedene Abwehr- und Einsatztechniken der Polizeibeamten vorführten. Beide standen auch bei Fragen zu den Themen Selbstverteidigung und Einsatzrüstung Rede und Antwort.

Am Ende schätzten alle Beteiligten ein, das Interesse bei einer Vielzahl von jungen Besuchern an der Polizei ist geweckt. Deshalb soll die „Bewerberparty“ im kommenden Jahr auch wiederholt werden. ■

Wenke Hofmann



„Wir sind unterschiedlicher als wir denken!“

Gruppe aus Landeskriminalamt sammelt Eindrücke auf „Erfahrungsweg“ in Meiningen

„Polizist, der: maskulines Substantiv, Bedeutung: (uniformierter) Angehöriger der Polizei, Schutzmann, umgangssprachlich: Dein Freund und Helfer.“ (Lexikon)

Polizist für die meisten? Eine gesichtslose Berufsgruppe, kein Individuum, kein einzelner Mensch. Doch hinter jeder Uniform steckt ein Mensch, schlägt ein Herz, gibt es Erfahrungen, die prägen. Und um gerade die geht es auf dem „Erfahrungsweg“, der Ende letzten Jahres im Meininger im Zentraldepot eröffnet wurde, eingebettet in den Fachbereich Soziale Kompetenzen. Wie erlebt eine Gruppe aus dem Landeskriminalamt diesen neuen Reflexionsraum? **PIT** war dabei.

Als der Bus uns auf den Parkplatz in Meiningen ausspuckt, ist es heiß. Wir strecken die Glieder, recken uns, hier und dort knackt ein Gelenk wie ein morscher Ast. Die Stimmung ist gut, ausgelassen. Auf der Hinfahrt ging es um leichte Themen: Haus, Kinder, Hobbys, kurze, berufliche Nachfragen. Wahrscheinlich ein unbewusstes Ablenkungsmanöver, weil allen klar ist, dass diese leichten Themen gleich vorbei sind. Obwohl keiner genau weiß, was ihn in den nächsten Stunden erwartet. Wir schnappen uns unsere Taschen und laufen los.

Im Zentraldepot angekommen treten wir ein. Meterhohe Decken ragen über uns auf, glatter Steinboden glänzt unter unseren Schuhen, der holzgetäfelte Aufzug wartet nur darauf, uns zu verschlingen. Wenige Sekunden später entlässt er uns wieder, in einen lichtdurchfluteten Flur.

Hier beginnt er, unser „Erfahrungsweg“.

Wer traut sich zuerst?

„Was auf dem Erfahrungsweg passiert, bleibt auf dem Erfahrungsweg“, betont Patricia Koch, Mitarbeiterin des Fachbereichs Soziale Kompetenzen im Bildungszentrum der Thüringer Polizei. Sie begleitet unsere Gruppe heute durch die verschiedenen Räume. Doch bevor es soweit ist, nehmen wir alle am riesigen Konferenztisch Platz. Warmquatschen. Patricia versucht, uns kennenzulernen, uns einzuschätzen, unsere Gruppendynamik zu verstehen. Sie wird unsere Gruppe heute begleiten und in den Räumen moderieren. Denn einfach alleine losziehen und hier und da was angucken wie im Museum, das ist nicht!

Bereits während der kurzen Vorstel-

lungsrunde, in der jeder eine stichpunktartige Schnellbiographie zu sich abgibt, erfahren wir Neues von den Kollegen. Beruflicher Werdegang, Schwerpunkte in der Verwendung, kurze private Einblicke, die aufblitzen. Das Gefühl, dass sich trotz des großen Konferenzraumes, trotz der hohen Decken, trotz der Weitläufigkeit des Raumes breit macht ist: Wir sind unter uns. Wir: fünf Polizeibeamtinnen und -beamte des Landeskriminalamtes und zwei Tarifbeschäftigte. Und noch bevor wir uns überhaupt von den Plätzen bewegen, geht der Erfahrungsaustausch direkt los. „Ist die Arbeit für Sie Job, Beruf oder Berufung?“, fragt Patricia in die Runde. Kurzes Schweigen. Unsicherheit. Wer traut sich zuerst? Nach wenigen Sekunden fängt der Erste zu reden an. Nach und nach die anderen. „Berufung“, „Leidenschaft“, „Herzblut“ sind Wörter, die immer wieder fallen. „Vollblutpolizis-

ERFAHRUNGSWEG POLIZEI IM DISKURS



ten“ notiere ich mir auf meinen Block.

Trotz dem sich ausbreitenden Gefühls der Verbundenheit, das sich jetzt schon bemerkbar macht, lässt sich die Nervosität spüren, auch, wenn es keiner zugeben möchte. Aber die Angst vor dem Ungewissen macht auch - oder gerade? – vor Polizeibeamten nicht Halt. Die Fragen stehen über unseren Köpfen: Was passiert jetzt? Wie läuft das ab? Was muss ich tun? Will ich das tun? Muss ich was sagen? Wenn ja, was? Ein letzter Schluck aus der Kaffeetasche, Schultern straffen und los.

Gesellschaft, Gewalt, Gedanken

Raum Nummer 1 empfängt uns mit großen Portraits sympathischer Kolleginnen und Kollegen und einem Spinnennetz aus erstaunlich bunten Fäden. Das Motto des Raumes: „Polizei und Gesellschaft“.

„Was denkt ihr, wie divers seid ihr als Gruppe?“, lautete Patricias Ein-

stiegsfrage. „Nicht sonderlich“, schießt es reflexhaft durch mehrere Köpfe. Erwachsen, weiß, im Landeskriminalamt tätig – das klingt jetzt nicht unbedingt nach einem bunten Haufen. Doch stimmt das? Ein kleiner Schubs in die richtige Richtung und wir merken: Doch, wir sind unterschiedlicher als wir denken! Mann, Frau, verheiratet, geschieden, Mitte 30, Anfang 60, Gartenliebhaber, Couchpotato, Rockträger, Hosenfan, Bücherwurm, Musikliebhaber. Wenn das nicht divers ist! Uns wird deutlich bewusst: So unterschiedlich wie die Gesellschaft ist, sind auch wir. Sind wir das auch im Beruf? Wie individuell darf – oder sollte – ein Polizist sein? Welche berufliche Rolle bedienen wir, und wie kann ich dabei immer noch ich, der Mensch, bleiben? Schnell entwickelt sich ein reger Erfahrungsaustausch. Der Knackpunkt: Sind rot lackierte Fingernägel bei einem männlichen Kollegen okay – oder ein No-Go? Schnell kommt es zu einer „Das kommt drauf an“-Diskussion. Einig sind wir uns in dem Punkt, dass Poli-

zisten eine berufliche Rolle leben, in der für allzu viel Individualität kein Platz ist. Dennoch: Wir sind alles Menschen, egal mit welcher Nagelfarbe.

Polizei und Gewalt

Zwei Räume weiter treten wir ins Thema „Polizei und Gewalt“ ein. Vor uns: Kopfsteinpflaster, zerbrochene Bierflaschen, Scherben, ein Absperrgitter. Die Szenerie erinnert an eine Demonstration, die außer Kontrolle geraten ist. Bildschirme zeigen verschiedene Video-Sequenzen: ein Aufruhr in der JVA Untermaßfeld, gefilmt aus verschiedenen Perspektiven. Die Provokation der Häftlinge ist so deutlich zu sehen wie die Reaktion der Polizisten, die zum Schlagstock greifen. Wann ist Gewalt erlaubt? Wann notwendig? Ein Bildschirm weiter flimmert genau zu diesen Fragen.

Und hier geht er so richtig los: der Erfahrungsaustausch. Die Kollegen erzählen von ihren Einsätzen. Welche

LEBENSERFAHRUNG

DIE POLIZEIBEAMTEN VERFÜGEN ÜBER EIGENE ERFAHRUNGEN IM UMGANG MIT DEM THEMA STERBEN UND TOD. SIE WENDEN IHR WISSEN ÜBER DIE FACHGERECHTE POLIZEILICHE SACHBEARBEITUNG VON TOTEN AKTIV AN. WIE BEREITE ICH MICH AUF DIE BEARBEITUNG VOR?

Fotos: TLKA Katharina Arnold



Gedanken ihnen durch den Kopf gingen, welche Zweifel sie gequält haben - währenddessen und danach. In diesem Moment gibt es nur die Gruppe und Patricia, nur die Geschichten und den Austausch darüber, wie jeder Einzelne mit den Situationen umgegangen ist. Die Kollegen nehmen uns mit in ihre Vergangenheit und erzählen uns Dinge, die nicht einfach mal eben beim Mittagessen zwischen Nudeln und Erbsensuppe preisgegeben werden können. Jeder hört gespannt zu, lässt sein Gegenüber ausreden und reflektiert zwischendrin seine eigene Haltung und den Umgang in der Vergangenheit.

Tod und Sterben

So zusammengeschweißt geht es schließlich in den Raum, der emotional wohl am meisten aufgeladen ist: „Tod und Sterben“. „Macht es einen Unterschied, ob die Beamten zu ei-

nem toten oder zu einem sterbenden Menschen kommen“, fragt Patricia uns Tarifbeschäftigte. Und da schießt wieder der Gedanke durch den Kopf, den ich heute schon unzählige Male gedachte habe: Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht! Aber jetzt muss ich das. Und lasse es auch bewusst zu. Ich muss mir vorstellen, wie es sein muss, an einen Unfallort zu kommen. Und ich merke: Ja, es macht einen Unterschied.

Während ich nur in meiner Vorstellungskraft graben kann, sehe ich in den Augen der Kollegen, Erinnerungen aufblitzen. An Verkehrsunfälle und brennende Autos, an Suizide. Mittlerweile sind wir lockerer. Das Erzählen fällt nicht mehr so schwer. Kaum einer, der nicht einer Erinnerung teilen kann. Dabei sprechen die Kolleginnen und Kollegen ruhig und reflektiert. Die Gruppe hört auch hier gespannt zu, ich sehe immer wieder

das Nicken der Kollegen, ein Erkennen taucht in den Augen auf. Die Situationen sind unterschiedlich, der Umgang damit ist verschieden, aber die gemeinsame Erfahrung mit dem Tod verbindet. Und plötzlich sehe ich die Kollegen in einem anderen Licht. Ich sehe das Fell, das sie sich haben wachsen lassen. Sehe eine Verletzlichkeit durchschimmern, wo sonst ausschließlich Stärke war. Dieser Raum erdet. Dieser Raum lehrt uns alle Demut und Dankbarkeit. Ein kollektives Aufatmen – nur spür-, nicht aber sichtbar – durchfährt uns, als wir den Raum verlassen und die Erinnerungen beim Übertreten der Schwelle hinter uns lassen.

Was schenkt Kraft?

Nach dieser emotional zehrenden Erfahrung ist es Zeit, es sich bequem zu machen. Auf gemütlichen Sesseln, die im Raum verteilt sind, neh-

men wir Platz. Wir lassen die verschiedenen Tapeten – einen Wald, der uns das Moos unter den Füßen spüren und das Harz an der Rinde der Bäume riechen lässt oder eine Welle, die wirkt, als würde sie uns gleich aus der Wand heraus wegspülen – auf uns wirken. Und wir sprechen darüber, was uns guttut. Was uns Kraft schenkt. Es ist, als könnten wir gemeinsam Luft holen, durchatmen.

Der „Erfahrungsweg“: 238 Quadratmeter, sechs Räume. Was bleibt nach vier Stunden gemeinsamer Zeit? Ein positives Feedback: „Es regt zum Nachdenken an. Auch über sich selbst.“, „Man reißt mit ein paar wenigen Bildern Themen an. Die Gespräche sind danach ein Selbstläufer. Es ist anregend über diese Themen und das dienstliche Leben nachzudenken.“, „Ich nehme viel als Mensch mit. Und es ist auch nicht

schlecht, die Kollegen kennenzulernen und die Geschichten zu hören, die man im Arbeitsalltag nicht erfährt. Es ist gut investierte Zeit“, beschreiben die Kollegen die letzten Stunden. Aber auch: Hätte man den Erfahrungsweg nur für sich oder in der Gruppe, ohne Moderatorin, würde nicht so viel in einem und mit einem passieren. Ein erheblicher Mehrwert des Weges würde verloren gehen.

Der „Erfahrungsweg“: Auf Tafeln, Bildern, in Videos werden herausfordernde Situationen dargestellt, die (fast) jeder Polizist und (fast) jede Polizistin bereits erlebt hat – oder noch erleben wird. Es werden Fragen gestellt, die Platz geben und manchmal auch eine abschließende Antwort offenlassen. Im Mittelpunkt des Weges stehen die Menschen, ihre Haltung, das polizeiliche Selbstverständnis und die eigene Rolle inner-

halb der Thüringer Polizei. Es ist ein Weg, der manchmal schwerfällt, den es aber lohnt, zu gehen. ■

Katharina Arnold

Wenn dich ein Einsatz nicht mehr loslässt...

Einsatznachsorge in der Thüringer Polizei

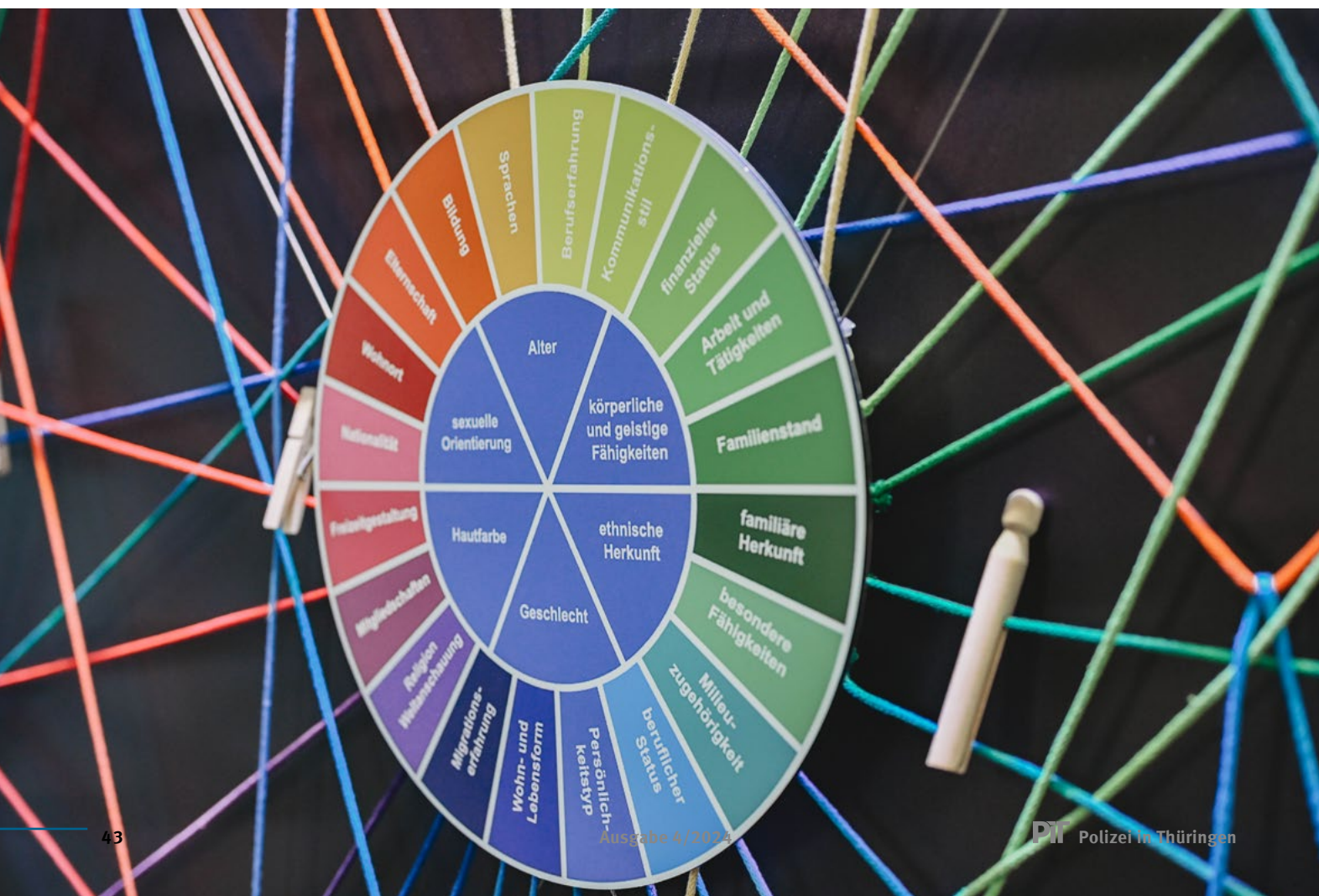
Polizei – Verantwortlich für die Gefahrenabwehr, Verfolgung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten und damit mit Aufgaben zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beauftragt.

So einfach, wie damit scheinbar die tägliche Arbeit von Polizistinnen und Polizisten definiert wird, so komplex ist der tatsächliche Dienstalltag. Diese Definitionen lassen schnell vergessen, dass in jeder Polizeiuniform auch ein Mensch steckt, der versucht mit seinem täglichen Tun in zum Teil hochbelastenden Einsätzen den Aufgaben, die hinter diesen vereinfachten Formulierungen stecken, nachzukommen. In einer Vielzahl dieser Einsätze sind Polizistinnen und Polizisten durch ihre berufliche und persönliche Erfahrung, durch Ausbildung und nicht zuletzt durch ihre Uniform geschützt, in physischer als auch mentaler Hinsicht. Es gibt aber Einsätze, die auf mentaler Ebene die Schutzfunktion der Uniform durchdringen und den Menschen dahinter berühren. Solche potentiell belastenden Einsätze liegen häufig fernab der „Normalität“: Unfälle mit schwerstverletzten oder getöteten Personen, Einsätze bei denen Kinder zu Schaden kommen, Einsätze mit Schaulustigen und starkem Medieninteresse, unerwartete Situationen am Einsatzort und auch der Schusswaffengebrauch gehören dazu. Warum „potentiell belastend“? Ob und wie stark eine Polizistin oder ein Poli-



zist nach einem solchen Einsatz tatsächlich belastet ist, hängt auch von weiteren Faktoren und den eigenen Bewältigungsmechanismen ab. Erlebt eine Kollegin oder ein Kollege Hilflosigkeit in oder Schuldgefühle nach einem Einsatz? Gibt es vielleicht einen persönlichen/biografischen Bezug zum Geschehenen?

Gab es vielleicht sogar ähnliche Einsätze in der Vergangenheit, die damals schon schwer zu bewältigen waren? Oder fehlt es an Unterstützung im sozialen Umfeld? Das sind Faktoren, die einen potentiell belastenden Einsatz zu einer tatsächlichen Belastung werden lassen können.





Polizeipsychologin Anne Ptak,
Leiterin des KITPOL

Und manchmal ist das Erlebte im Einsatz so schrecklich, dass es jeden von uns, unabhängig von den persönlichen Voraussetzungen, aus der Bahn wirft. Wenn zum Beispiel Polizistinnen und Polizisten im Einsatz eigene Kolleginnen oder Kollegen verlieren, dann bewegt das eine gesamte Dienstgruppe, eine gesamte Dienststelle und eine gesamte Polizeibehörde.

Egal wie und in welcher Form benötigen Polizistinnen und Polizisten der Thüringer Polizei nach einem Einsatz Unterstützung bei der Bewältigung des Erlebten. Hier gibt es die Möglichkeit der Einsatznachsorge zur begleitenden Aufarbeitung des Einsatzes. Verantwortlich für die Einsatz-



Polizeioberkommissarin Konstanze Rückert, Sachbearbeiterin für
Polizeipsychologie

nachsorge in der Thüringer Polizei bin ich, Anne Ptak, Polizeipsychologin.

An meiner Seite unterstützt mich Konstanze Rückert, Polizeivollzugsbeamtin. Wir beide machen uns stark für das Thema, klären auf, informieren und unterstützen dort, wo Unterstützung gebraucht wird. Da aber bekanntermaßen kein Motor ohne Getriebe läuft, steht hinter uns ein Team: Das Kriseninterventionsteam der Thüringer Polizei (KITPOL), welches engagiert und mit Leidenschaft die Einsatznachsorgemaßnahmen durchführt. Das Team besteht derzeit aus insgesamt 23 sogenannten Peers und 10 sogenannten Psychosozialen Fachkräften (PSFK). Die Peers sind erfahrene Polizistinnen und Polizisten, die ihre Arbeit für das KITPOL im Nebenamt ausführen. Unsere PSFK stammen aus den Berufsfeldern der Theologie, Pädagogik und Psychologie. Alle Teammitglieder sind unterschiedlichsten Alters, arbeiten im Hauptamt in verschiedenen Bereichen in der und für die Polizei und bringen sich mit verschiedensten Persönlichkeiten, Erfahrungen- und Wissenshintergründen in das Team ein. Eines teilen wir jedoch alle: eine hochqualifizierte Aus- und Fortbildung, denn Einsatznachsorge geschieht nicht aus dem Bauch heraus, sondern beruht auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen – selbstverständlich gepaart mit einer großen Portion Menschlichkeit.

Durch unser Engagement und den zuverlässigen Einsatz für unsere Kolleginnen und Kollegen haben wir die Einsatznachsorge in den letzten Jahren weit nach vorn in die Köpfe eines jeden Angehörigen der Thüringer Polizei gebracht und bekommen immer wieder positives Feedback von Führungskräften und betroffenen Kolleginnen und Kollegen für unsere Arbeit. Wir selbst verstehen uns dabei aber nicht als eine Zwangsstruktur, sondern als ein Angebot, welches durchaus auch abgelehnt werden kann und dennoch stets weiterhin für alle Angehörigen der Thüringer Polizei abrufbar ist.

Ulrich Matthias Spengler – Landespolizeipfarrer, Polizeiseelsorger und Psychosoziale Fachkraft im KITPOL

„... und dann, mitten in der schönsten Hochzeitsfeier, war der Wein alle. Ein Supergau für jeden Gastgeber. Grenzenlose Blamage. Wie soll es jetzt weitergehen? Man kann das Fest doch nicht abbrechen. Unter den Gästen befindet sich Jesus mit seinen Jüngern. Er hat fröhlich mitgefeiert, getanzt, gesungen, zugehört, diskutiert. Als das Problem auftritt, lässt er die Menschen nicht hängen. Er hilft dem Brautpaar, tritt an ihre Seite, macht aus Wasser köstlichsten Wein. Wie dies geschehen ist, spielt keine Rolle. Dass es geschah, ist entscheidend.“



Die biblische Geschichte von der Hochzeit in Kana ist ein schönes Sinnbild für das, was Polizeiseelsorge bedeutet: das Leben teilen. Feste miteinander feiern, zuhören, reden, helfen – vor allem aber da sein und dableiben, wenn es schwierig wird; sich Herausforderungen stellen und miteinander Lösungen finden. Für mich als evangelischer Landespolizeipfarrer und Polizeiseelsorger ist es wichtig, im Alltag erkennbar zu sein: Einsätze zu begleiten, bei Demolagen mit im Regen zu stehen, auf ein kurzes Gespräch im Büro vorbeizuschauen, Anteil zu nehmen an Freuden und Belastungen. Auch wenn ich als Polizeipfarrer mit meinem Glauben erkennbar bin, gibt die betroffene Person in den Gesprächen die Richtung und Inhalte vor: ist es gut zu beraten oder einfach da zu

sein und zu schweigen? Ist es erforderlich Antworten auf Fragen zu suchen oder miteinander die unbeantwortbaren Fragen auszuhalten?

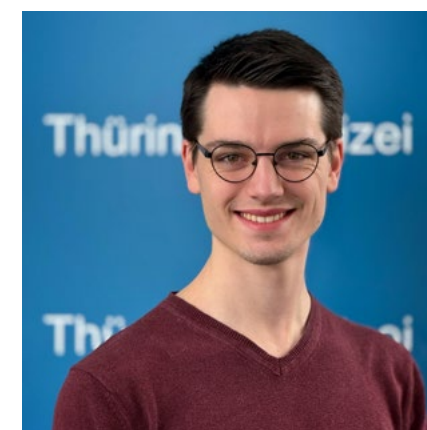
Die höchsten Güter für die Arbeit aller Pfarrerinnen und Pfarrer in der Polizeiseelsorge und somit auch für meine Arbeit als Mitglied des KITPOL, sind das Zeugnisverweigerungsrecht und das Beichtgeheimnis. Was uns gesagt wird, ist geschützt. Das ist Grundlage für Vertrauen und ermöglicht auch Gespräche über Themen und Einsatzgeschehnisse, die innerhalb der Organisation wegen des Legalitätsprinzips zur Anzeige gebracht werden müssten. Niemand muss Sorge haben, dass Gesprächsinhalte weitergetragen werden. Das würde nur geschehen, wenn es ausdrücklich miteinander vereinbart wurde.

In der Begleitung nach belastenden Ereignissen bringen wir Polizeiseelsorger uns mit unserer Profession als Teammitglieder in die Arbeit des KITPOL ein. Vor allem aber helfen wir, die vorhandenen Ressourcen zu stärken und das Bewusstsein für die Selbstwirksamkeit zu wecken. Präventiv machen wir deutlich, dass niemand Situationen und Erlebnissen ohnmächtig ausgeliefert ist. Wir haben immer Entscheidungs- und Handlungsoptionen. Mut zu machen und Anregungen zu geben, dafür ist Einsatznachsorge da.

Übrigens: als der Wein bei der Hochzeit in Kana ausging, musste das Fest nicht beendet werden. Mit himmlischem Beistand und irdischer Unterstützung konnte die Feier weitergehen, und die Bibel fügt hinzu: der neue Wein war deutlich besser als der ausgetrunkene.

Hannes Bräunlich - Polizeivollzugsbeamter und Peer des KITPOL

Neben unserem Leitungsteam und unseren Polizeiseelsorgern besteht der größte Teil der Mitglieder des KITPOL aus Peers – kollegiale Ansprechpartner zu denen ich dazugehöre. Ich bin Hannes, arbeite hauptamtlich im



Einsatz- und Streifendienst und bin seit 2022 nebenamtliches Mitglied als Peer im KITPOL. Als Peer fungieren wir nicht nur als kollegiale Ansprechpartner in unseren Dienststellen. Der Großteil unserer nebenamtlichen Arbeit besteht darin, KITPOL-Einsätze für die Polizei im gesamten Thüringer Land durchzuführen.

Als ich mich im Jahr 2022 auf das Nebenamt als Peer im KITPOL beworben habe, nach dem Auswahlgespräch eine entsprechend positive Rückmeldung erhalten und eine Grundausbildung absolviert hatte, war ich vor allem vom Team des KITPOL beeindruckt. Neben einem herzlichen Empfang im Team merkte ich schnell, dass es allen Mitgliedern im KITPOL um das Wohlergehen aller Bediensteten unserer Polizei geht. Jeder Einzelne im Team hat nicht nur den Wunsch unsere polizeiliche Arbeit zu verbessern und fortzuentwickeln, sondern hat im KITPOL dazu auch noch die Möglichkeit eigene Wünsche, Bedenken, Kritik und Verbesserungsvorschläge einzubringen.

In den mehrfach im Jahr stattfindenden Arbeitstreffen und Supervisionen bin ich von der Qualität der Fortbildungen, welche unser Leitungsteam organisiert, immer wieder begeistert. Hier geht es natürlich vordergründig um die Themen der Einsatznachsorge, Fürsorge und Betreuung. Doch oftmals sind diese Schwerpunkte mit weitreichenden anderen Themen verbunden, welche neben den Zielen die Gesundheit und Einsatzfähigkeit der Bediensteten zu er-

halten, gleichzeitig die Arbeitgeberattraktivität der Thüringer Polizei im Fokus haben. Das Gefühl, dass der Arbeitgeber mich unterstützt und mir nach belastenden Einsatzerlebnissen Hilfe anbietet, ist dabei fundamental.

In den Nachsorgemaßnahmen erlebe ich aufgrund der Vielfältigkeit der Einsatzanlässe die unterschiedlichsten Reaktionen und Gefühlszustände von betroffenen Kolleginnen und Kollegen. Diese Reaktionen und Gefühlszustände aufzunehmen, zu normalisieren, zu erklären und auch manchmal einfach auszuhalten, fällt nicht immer leicht. Unlängst ist es ein großer, nicht selbstverständlicher Vertrauensvorschuss, welcher uns gegenüber durch die betroffenen Kolleginnen und Kollegen erbracht wird, wenn Sie von ihren belastenden Eindrücken, Gedanken und Reaktionen, die sie während und nach einem Einsatz erlebten, berichten. Die Dankbarkeit der Betroffenen, welche ich bisher nach jeder Nachsorgemaßnahme erfahren durfte, erfüllt mich dann immer mit großer Freude und Erleichterung. Und wenn im Rahmen der Einsatznachsorge, trotz eines schlimmen Einsatzes miteinander gelacht wird, wissen wir, es wurde alles auf allen Seiten richtig gemacht.

Zuletzt ist mir noch eins wichtig: im Rahmen unserer Einsatznachsorgen möchten wir euch als Einsatzkraft zu nichts bekehren oder verpflichten. Vielmehr geht es darum, auf einer professionell und gleichzeitig menschlichen Ebene zusammenzuarbeiten. Wir wollen unterstützen, den Blick nach einem belastenden Einsatz auch auf sich selbst richten zu können und gegebenenfalls zu erkennen und zu akzeptieren, dass einen dieser oder jener Einsatz mehr belastet als üblich.

Matthias Ziebold – Pastor, Polizeiseelsorger und Psychosoziale Fachkraft im KITPOL

Mein Name ist Matthias Ziebold und ich bin Pastor der Evangelisch-me-

thodistischen Kirche, einer weltweiten Freikirche. Ich bin nebenamtlich als Polizeiseelsorger für die Thüringer Polizei tätig und gleichzeitig Mitglied im KITPOL.



Die Einsatzanlässe für das KITPOL sind vielfältig. Häufig sind es die „klassischen“ Einsatznachsorgegespräche nach belastenden Einsätzen oder Ereignissen. Gemeinsam mit unseren Peers führen wir hier mit allen betroffenen Polizistinnen und Polizisten Einzel- oder Gruppengespräche durch. Das Besondere und Wichtige an unseren Peers ist, dass sie über den „Stallgeruch“ verfügen und somit noch einmal eine andere wertvolle Art des Verständnisses für das Erleben der Betroffenen in das Gespräch einbringen.

Wahrnehmen, aktiv Zuhören oder Spiegeln waren in meiner Ausbildung und im Studium erlernte Werkzeuge, die ich als PSFK einbringen kann. Als Pastor besitze ich auch das Zeugnisverweigerungsrecht. Wenn es sich um ein seelsorgliches Setting handelt, dann habe ich auch im Strafprozess das Recht, das Zeugnis zu verweigern. So kann die Polizei auch in solchen besonderen Situationen seine Fürsorge gegenüber ihren Mitarbeitenden ausdrücken und wahrnehmen.

Die Einsatznachsorgegespräche des KITPOL haben einen festen und strukturierten Ablauf, aber grundsätzlich bringt die oder der gegenüber alles mit. Durch gezielte Fragen und Spiegeln gilt es dann, die

blinden Flecken sichtbar zu machen, denn was benannt und bewusst ist, verliert die Macht über uns.

Je näher das Gespräch an der belastenden Situation liegt, desto wichtiger ist die Stabilisierung. Einsatznachsorge ist dabei keine Therapie! Sie erklärt mögliche Belastungsreaktionen und normalisiert sie. Nicht die eigenen Reaktionen sind außergewöhnlich, sondern das Ereignis.

Die Reaktionen nach belastenden Ereignissen lassen sich gut erklären. Springt das Alarmsystem im Gehirn an, ändern sich die Verarbeitungswege. Neulich beim Laufen sprang ich zur Seite. Dann dachte ich, da liegt eine Schlange. Interessant ist die Reihenfolge: erst kam der Sprung zur Seite, dann wurde mir bewusst – es ist nur ein Stock. Das Gehirn hatte Alarm geschlagen und einen kürzeren Weg zu einer schnellen, automatischen Reaktion ohne nachzudenken gewählt. Das hat uns entwicklungsgeschichtlich überleben lassen. Menschen, die früher eher mit einem Säbelzahn tiger diskutierten, statt zu fliehen oder zu kämpfen, sind wahrscheinlich alle gefressen worden. Das Gehirn hat gelernt, dass in stark belastenden Situationen komplexe Denkprozesse und das Sprachzentrum nicht entscheidend sind. Es wird daher weniger durchblutet.

Menschen haben bei starken Belastungen deshalb manchmal Sprachschwierigkeiten und das Erlebte wird fragmentiert, nicht als Episode mit Anfang und Ende, abgespeichert. Darum wird das Geschehen in der Einsatznachsorge nacherzählt, rekonstruiert. Die einzelnen Puzzleteile aus belastenden Bildern, Gedanken, Gefühlen und dem Erlebten werden sozusagen zu einem Ganzen zusammengesetzt. Was erzählt werden kann, ist bewusst und kann vom Gehirn anders eingeordnet und abgelegt werden. Am Ende der Verarbeitung bleiben dann häufig die geordneten Erinnerungen an die Geschehnisse, aber diese sind kontrollierbar und es ist klar, dass

das Erlebte Vergangenheit ist. In manchen Fällen bilden sich Belastungsreaktionen nach einem Einsatz nicht zurück. Dann unterstützt das KITPOL zusammen mit unserer leitenden Psychologin bei der Weitervermittlung an spezialisierte Fachkräfte. Das ist aber selten notwendig. Erholung ist die Regel!

Wenn Einsätze als belastend empfunden werden, dann ist es immer wichtig, das Gespräch zu suchen, zum Beispiel mit Kolleginnen und Kollegen oder Vorgesetzten. Das KITPOL steht dabei als kompetenter Ansprechpartner zur Seite. Aber jede Betroffene und jeder Betroffene kann auch selbst etwas tun. Überlegen Sie, was Ihre inneren Schätze sind. Was hat Ihnen in der Vergangenheit geholfen, als es Ihnen nicht so gut ging? Achten Sie auf sich und gönnen Sie sich regelmäßig etwas Gutes. Seien Sie gut zu sich selbst.

Stephanie Krämer - Polizeivollzugsbeamtin und Peer des KITPOL

Mein Name ist Stephanie und seit Oktober 2023 bin ich Peer im Kriseninterventionsteam der Thüringer Polizei (KITPOL). Zu diesem Schritt bewegten mich mehrere Dinge, u.a. aber auch Schicksale mir nahestehender Kolleginnen und Kollegen, welche mitunter mit (psychischen) Erkrankungen zu kämpfen hatten.



Persönlich startete mein Weg ins Team mit einer Initiativbewerbung, einem Auswahlgespräch und einer

fünftägigen Ausbildung in Bezug auf die psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E). Danach konnte ich gleich an einer Landesübung teilnehmen, bei der das KITPOL konzeptionsgemäß immer einen Teil des Einsatzabschnittes „Betreuung“ stellt. Rufbereitschaften, Arbeitstreffen, Supervisionen, Hospitationen und Einsätze folgten.

Was ich am meisten bei uns innerhalb des Teams KITPOL schätze, ist die Herzlichkeit und das Engagement des Einzelnen, egal ob im Haupt- oder Nebenamt. Die Mischung aus den unterschiedlichen Personen und ihren Bereichen, angefangen von der Seelsorge über Psychologie bis hin zur Polizei, machen die Arbeit und den Austausch so interessant und lehrreich. Hinzu kommt der offene und vertrauensvolle Umgang miteinander, welcher die Grundlage für

eine gute Zusammenarbeit in den Einsätzen bildet.

Einsätze meint bei unserer Tätigkeit vor allem Gruppen- und Einzelgespräche mit belasteten Polizistinnen und Polizisten in den einzelnen Dienststellen und -bereichen. Die Gruppengespräche, so die Rückmeldungen der betroffenen Teilnehmenden, stärken das „Wir-Gefühl“ im Hinblick auf Vertrauen und Zusammenhalt. Für einzelne Kolleginnen und Kollegen war das Erkennen des belastenden „Schlüsselmomentes“ ein guter Ausgangspunkt, um mit dem Erlebten abschließen zu können. Solche Aussagen bestärken mich in unserer Arbeit.

Polizistinnen und Polizisten müssen in schweren Einsatzsituationen einen kühlen Kopf behalten und sind zugleich immensen Belastungen

ausgesetzt. In der Vergangenheit wurden sie mit diesen Erfahrungen überwiegend allein gelassen.

Doch mit dem Arbeitsfeld der Einsatznachsorge und der Installation des KITPOL wurde ein wichtiges und richtiges Signal gesetzt. Hiermit beweist die Polizei als Organisation, dass nicht nur der Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sondern auch das Wohl unserer Kolleginnen und Kollegen zu ihrem Aufgabenbereich gehört. ■

Claudia Enderlein

Fit

im JOB

DEINE GESUNDHEIT – UNSER ANLIEGEN

Thüringer
Polizei

SAVE
THE
DATE

17.10. 9–15:30 Uhr | Kranichfelder Str. 1 | Erfurt

Großer Einsatz bei SonneMondSterne

Saalebürg-Ebersdorf im Saale-Orla-Kreis war am zweiten Augustwochenende wieder einmal Hotspot für die Beamten der Landespolizeiinspektion Saalfeld sowie zahlreicher Unterstützungskräfte der Thüringer Polizei. 120 Einsatzkräfte waren am Freitag- und Samstagabend in der Spitze gleichzeitig beim dortigen SonneMondSterne-Festival unterwegs. Insgesamt dauerte der Einsatz von Mittwochmorgen bis Sonntagabend. Die Beamten sicherten Festivalgelände, Zeltplätze und Bleilochstausee ab, regelten den Verkehrsfluss, nahmen Anzeigen auf und fahndeten nach illegalen Betäubungsmitteln. Mit über 230 angezeigten Delikten (vor allem geringfügige Betäubungsmittelkriminalität sowie einige Diebstähle und Körperverletzungen) blieb das Kriminalitätsaufkommen hinter dem der Vorjahre zurück. „Es war überwiegend friedlich. Die Leute wollten ihren Spaß, aber keinen Ärger haben. Und so soll ein Festival auch ablaufen“, sagte Gesamteinsatzleiter und Chef der Saalfelder LPI, Lutz Schnelle.

Wie jedes Jahr hatte die Polizei in der Turnhalle vor dem Festivalgelände ihr Lager aufgeschlagen. In einem mobilen Drogenlabor analysierten jeweils zwei Gutachter des Bundeskriminalamts und des Thüringer Landeskriminalamtes detailliert die beschlagnahmten Substanzen. Beamte der Polizeiinspektion Saale-Orla sowie der KPI Saalfeld wogen ab und legten die Akten an, die direkt nach dem SMS an die Staatsanwaltschaft gingen. „Hauptsächlich finden wir Kokain, Amphetamine und Ecstasy. Aber auch LSD ist uns schon untergekommen“, sagte Eddy Krannich, der Leiter des Drogenkommissariats der LPI Saalfeld.

Von der Wasserseite waren am Festivalwochenende zwei Polizeiboote fast rund um die Uhr im Einsatz. Die Bootsbesatzungen sicherten die Strände rund um Festivalgelände mit ab und passten auf, dass die Festivalbesucher keinen Unsinn machten. So war es in den vergangenen Jahren schon zu Sachbeschädigungen an Booten und Wasserhütten gekommen.

Das alljährlich wiederkehrende Festival ist nicht nur für die Besucher jedes Mal ein Highlight: Auch kommen aus diesem Anlass Kolleginnen und Kollegen aus ganz Thüringen zusammen und erfreuen sich einem Wiedersehen bei bester Versorgung aus der Einsatzküche der Bereitschaftspolizei. Nach SMS ist vor SMS- in diesem Sinne: Bis zum nächsten Mal!



Fotos: Bodo Schakow



Staatsssekretär Udo Götze machte sich ein Bild von den Sicherheitsvorkehrungen



Mehr Geld für „Dienst zu ungünstigen Zeiten“

Seit dem ersten Juli erhalten Thüringer Polizeibeamte höhere Zuschläge für Nachtarbeit und Arbeit an Wochenenden sowie Feiertagen. So erhöhen sich die Zulagen für Dienste an Sonn- und Feiertagen von 3,80 Euro auf 5 Euro pro Stunde. Die Nachtzulage steigt von 1,76 Euro auf ebenfalls 5 Euro pro Stunde. Und an Samstagen werden ab sofort statt 1,05 Euro 1,50 Euro gezahlt. „Es ist wichtig, dass diejenigen, die sich für unserer aller Sicherheit auch in der Nacht und am Wochenende einsetzen, auch angemessen entlohnt werden“, sagte Innenminister Georg Maier.

Vor allem für Polizeivollzugsbeamte in den unteren Besoldungsgruppen wird sich die Erhöhung der Zulagen deutlich auswirken. So können typisch Beamte im regulären Einsatz- und Streifendienst, die Sonn- und Feiertage, nachts und an Samstagen arbeiten, jährlich mit knapp 600 Euro mehr an Zulagen rechnen. Bei der Bereitschaftspolizei sind es pro Jahr gut 1000 Euro mehr und bei der Einsatzunterstützung ein Plus von jährlich knapp 700 Euro. „Das Plus im Portemonnaie der Kolleginnen und Kollegen macht auch den Polizistenberuf attraktiver“, resümierte Innenminister Maier und dankte dem Thüringer Finanzministerium für die Bereitstellung der Mittel.

Mehr und häufigere Beförderungen

Seit 2017 könne die Thüringer Ministerien im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten Beförderungsquoten eigenverantwortlich festlegen. Das Innenministerium verdoppelte daraufhin die Zahl der Beförderungen. „Für die Thüringer Polizei lag ab 2018 die Zielmarke bei mindestens 10 Prozent. Ich freue mich, dass wir diesen Wert stets eingehalten und immer übertroffen haben“, resümiert Innenminister Georg Maier. „Eignung, Leistung und Befähigung sind die Voraussetzungen, die der Freistaat an seine Beamtinnen und Beamte stellt. Umso wichtiger ist, dass wir im Gegenzug unsere Wertschätzung für die Leistungen unserer Vollzugsbeamten durch eine angemessene Beförderungsquote zum Ausdruck bringen“, bekräftigt der Innenminister.

2024 sollen bei der Thüringer Polizei insgesamt bis zu 695 Vollzugsbeamtinnen und -beamte befördert werden. Darunter sind bis zu 146 Beförderungen von Polizeimeisterinnen und -meistern in das erste Beförderungsniveau vorgesehen. Damit wird die Beförderungsquote voraussichtlich 12,08 Prozent betragen. „Das soll für unsere Polizei ein positives Signal sein, dass wir auch in Zukunft diejenigen nicht aus den Augen verlieren, die für unsere Sicherheit Tag und Nacht ihr Bestes tun. Dafür mein ausdrücklicher Dank“, so Georg Maier.

Polzeihubschrauber zur Fußball-EM eingesetzt

Einer der zwei Thüringer Polzeihubschrauber wurde zur UEFA EURO 2024 in Berlin zur Luftraumüberwachung eingesetzt. Dazu war in leuchtendem Rot „Call 119,700“ auf seinen Türen aufgeklebt. Der weithin sichtbare Aufruf galt Piloten, die sich in der Flugverbotszone über der Stadt befanden. Sie sollten die angegebene Frequenz anfunken und sich dann von der Bodenstation Anweisungen geben lassen.

Der Einsatz in Berlin war einer von vielen für die Polzeihubschrauberstaffel. Stand Ende Juni hatten die zwei Maschinen vom Typ EC 145 bereits 267 Einsätze absolviert. Im gesamten Jahr 2023 waren es 341, so dass Ende Dezember ein deutliches Plus stehen dürfte. Wie LPD-Vize Thomas Quittenbaum sagte, sind die Hubschrauber ein „bewährtes Einsatzmittel“. Bei der Vermisstensuche, dem Retten vom Menschenleben und zum Löschen von Wald- und Vegetationsbränden kommen sie hauptsächlich zum Einsatz. Im vergangenen Jahr wurden mit ihnen per Seilwinde fünf Menschen und 2024 bereits drei Menschen gerettet. In drei Fällen konnten sie durch den Hubschraubereinsatz überleben. Außerdem waren die beiden Thüringer Hubschrauber 2023 siebenmal zu Löscheinsätzen geflogen, auch in Sachsen-Anhalt und Sachsen.

In Erinnerung

Zum Geleit

Leben ist wie Schnee,
Du kannst ihn nicht bewahren.
Trost ist, dass Du da warst,
Stunden, Monate, Jahre.

Herman van Veen



Kriminalhauptkommissar a.D.
Manfred Opitz
Geboren: 08.06.1943
Gestorben: 08.08.2024

Mit großer Bestürzung mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass Herr Kriminalhauptkommissar a.D. Manfred Opitz im Alter von 81 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Manfred Opitz begann seine Polizeiaufbahn zunächst in der Transportpolizei, wechselte später in die Kriminalpolizei, durchlief dort mehrere Etappen vom „Leiter U“ (Untersuchung), später als Leiter des Kriminaldauerdienstes, um zum Ende der DDR nach unklugen Meinungsäußerungen als „Kaufhausdetektiv“ zu arbeiten. Nach der Wende fand er kurzzeitig seine Aufgabe in der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle. Anschließend war er über viele Jahre im neu errichteten Thüringer Innenministerium, Referat Verbrechensbekämpfung maßgeblich am Neuaufbau bzw. der Neuausrichtung der Kriminalpolizei im Freistaat Thüringen beteiligt. Seine Karriere führte ihn zum Ende seiner aktiven Zeit nochmal für zwei Jahre in das Landeskriminalamt bevor er in seinen wohlverdienten Ruhestand ging.

Mit Manfred verlieren wir einen allseits beliebten ehemaligen Kollegen, klugen Ratgeber und väterlichen Freund.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie, insbesondere seiner Frau Karin und seiner Tochter Sandra.

In dankbarer Erinnerung

Sven Trilus
(stellvertretend für alle die ihn kennen lernen durften)

Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten

Das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales beantwortet die meisten parlamentarischen Anfragen, oft zu Themen aus dem Bereich der Thüringer Polizei. Diese werden mit viel Aufwand von den Dienststellen und Fachbereichen vorbereitet. Hier sind einige dieser Anfragen und die Antworten darauf verlinkt.

Kleine Anfrage Drs. 7/9939
Fortbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei im Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/9796
Betrieb der Onlinewache der Thüringer Polizei im Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/9972
Distanz-Elektroimpuls Waffen (Taser) bei der Thüringer Polizei im Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/10090
„ACAB“ („all cops are bastards“)- und andere ehrverletzende Schmereien in Thüringen im Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/10261
Polizeivollzugsbeamte als Opfer von Straftaten in Thüringen - nachgefragt für das Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/10375
Polizeiliche Kriminalstatistik 2023 - Freistaat Thüringen

Polzeiorchester präsentiert unvergessliches Konzert

Das hässliche Entlein – eine musikalische Fabel

nach Hans C. Andersen von Christian W. Peters
Sprecher: Patrick Rohbeck

Im ersten Teil des Konzertes stehen begabte und engagierte Kinder in musikalischer Ausbildung im Fokus. Sie präsentieren ihre Sololiteratur, begleitet vom Polzeiorchester Thüringen. Beliebte Orchesterstücke umrahmen diesen ersten Konzertteil und sorgen für ein abwechslungsreiches Programm.

Nach der Pause erwartet das Publikum ein ganz besonderes Highlight: die Uraufführung des musikalischen Märchens „Das hässliche Entlein“ nach Hans Christian Andersen. Wir begleiten das titelgebende Küken auf seiner spannenden Reise durch die Welt und zu sich selbst. Text und Musik stammen vom Berliner Komponisten Christian W. Petersen, der bereits mehrfach erfolgreich mit dem Polzeiorchester Thüringen zusammengearbeitet hat. Mit der musikalischen Geschichte „Moritz und Lotte“ hat das Orchester schon etwa fünfzig Mal in ganz Thüringen das Thema „sicherer Schulweg“ auf unterhaltsame Weise vermittelt.

„Das hässliche Entlein“ richtet sich nun primär an etwas ältere Kinder und bietet viel Stoff zum Nachdenken und zum späteren Besprechen zu Hause und in der Schule. Die Musik ist gespickt mit Zitaten aus der großen klassischen Musikkultur, die immer wieder auf den Kontext der Geschichte verweisen.

Alles in allem erwartet Sie eine fesselnde Geschichte, musikalisch virtuos und humorvoll umgesetzt – perfekt für einen unvergesslichen Theaterbesuch mit Bildungsanspruch zum Weltkindertag.



Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 0361 573313 125
Steigerstr. 24
99096 Erfurt

Satz und Layout: Carsten Ludwig

presse@tmik.thueringen.de